

Anhang zur Geschichte Wiens.

I. Sämmtliche Kirchen und Klöster Wiens, mit einem gedrängten Abriß ihrer Geschichte.

Die noch bestehenden Kirchen und Klöster in der Stadt.

1. Die Domkirche zu St. Stephan.

Indem die Gründung und der Bau dieser höchst merkwürdigen Kathedrale, der größten Zierde der Residenz, bereits in der Geschichte Wiens so ausführlich als möglich behandelt wurde, so ist es überflüssig, über dieselbe noch einmal ins Detail zu gehen, um so mehr, als es zur vollen Würdigung dieses unter den schönsten Denkmalen mittelalterlicher Baukunst einen der würdigsten Plätze einnehmenden Monumentes nöthig wäre, wie Hormayr, ein ganzes Buch zu schreiben. Es genüge daher, anzudeuten, daß der Bau derselben 1144 unter Oesterreichs erstem Herzoge Heinrich Jasomirgott begonnen, und 1147 schon die alte Kirche mit den beiden vordern sogenannten Heidenthürmen vollendet war. Sie wurde von dem Bischof Reimbert von Passau, als Patronats-herrn derselben, eingeweiht. Ihre ursprüngliche Gestalt kann man sich noch ver-sinnlichen, wenn man zu beiden Seiten der Heidenthürme, welche ohnedies durch hohe Pfeiler bezeichnet sind, eine senkrechte Linie zieht, und sich die später hinzugefügten, für den erweiterten Bau berechneten großartigen Ornamente wegdenkt. Ganz aus dieser Zeit stammt noch außer den genannten Thürmen der steinene Chor bei dem Haupt- und Riesenthore.

Nachdem die Kirche in den Jahren 1258, 1265 und 1276 durch Feuers-brünste großen Schaden gelitten hatte, begann im letztgenannten Jahre unter dem großen Ottokar die Wiederherstellung und Erweiterung, und der Bau wurde von den nachfolgenden Landesfürsten thätig befördert, und unter König Matthias Corvinus 1481 vollendet. Der große ausgebaute Thurm wurde 1359 unter Herzog Rudolph IV. zu bauen angefangen, 1433 unter Kaiser Albrecht II. vollendet. Der Bau des zweiten unausgebauten Thurmes wurde zu gleicher Zeit mit dem ausgebauten begonnen, 1511 jedoch, nach manchen Unterbrechun-gen der großen Kosten wegen, ganz aufgegeben, und erst 1579 wurde er von dem Baumeister Hans Saphoy mit einem kleinen Aufsätze überbaut und mit einem Kupferdache versehen. Der erste Baumeister der alten Kirche soll Octavian Falkner (auch Wolzner kommt in einigen Urkunden vor) aus Krakau gewesen seyn. Die Zubauten wurden von verschiedenen Meistern vollendet. Den Bau der großen Thürme begann der kunstreiche Meister Wenzla aus Klosterneuburg,

auch nennt man Georg Khlaisg, Hauser aus Klosterneuburg, Johann Buchsbaum zc. als weitere Arbeiter. Die Vollendung schreibt man dem ausgezeichneten Anton Pilgram aus Brünn zu, der auch an den und gerade herrlichsten Zubauten großen Antheil nahm, wie sein vortrefflich gearbeitetes Brustbild an der wunderschönen Kanzel und an dem kunstvollen Seitenschore links beweiset. Mehre neue Schriftsteller wollen diese Ehre anderen Meistern, besonders dem in neuer Zeit, unbewußt wie, sehr in Gunst gekommenen Buchsbaum zuweisen, und auch die Brustbilder diesem im Reiche der Sage figurirenden Meister vindiciren; allein da uns in dieser Hinsicht genaue Nachweisungen fehlen, und Pilgram sich in Schrift und Tradition besserer Gewährleistung erfreut, so wollen auch wir ihm diese Ehre zuerkennen, und unersprießliche Forschungen aufgeben, um so mehr, da Pilgram als geschickter Baumeister allgemein bekannt ist. — Die Außenseiten der Kirche sind mit mehren alten Grabmalen geziert, worunter jenes des berühmten Gelehrten Conrad Celtes des Gegenstandes wegen besonders merkwürdig ist.

Die Eingänge sind mit schöner Steinmearbeit geschmückt, an der Nordseite befindet sich die steinerne Kanzel, worauf Johann Capistran predigte (siehe S. 50). Nahe an dem ausgebauten Thurme befinden sich zwei vorzüglich schöne Hautreliefs, ein großes und ein kleines, die Beurlaubung Christi von seiner Mutter vorstellend. Das größere derselben ist mit kleineren plastischen Arbeiten umgeben, es wurde 1540 errichtet, in der neueren Zeit geschickt ausgebessert, und in neuester mit Oelfarbe übertüncht. Das kleine Hautrelief, näher dem Thurme, soll das große an Kunstwerth noch übertreffen.

Das Innere der Kirche, ein düsteres, ehrfurchtgebietendes Niesengewölbe, von achtzehn hoch emporstrebenden Pfeilern gestützt, erregt durch den kühnen majestätischen Bau Bewunderung, und einen unverlöschlich erhebenden Eindruck von dem einfachen und doch so großartigen Kunstsinne unserer Vorfahren, der sich sowohl in dem herrlichen Bau als auch durch den aller Orten sich darstellenden Reichthum an ehrwürdigen Ueberresten alter Kunst ausdrückt, welchem Gefühle jedoch unstreitig die an den hohen Pfeilern angebrachten, größtentheils modernen Altäre störend entgegen wirken. Gemälde von ausgezeichnetem Kunstwerth sind zwar an den Altären nicht zu finden, desto mehr jedoch plastische Meisterwerke des Alterthums, so z. B. die kunstreichen Chorstühle, die unvergleichlich schöne Kanzel, der herrliche alte Orgelchor mit dem Brustbilde Pilgrams und dem kühnen und schönen Bogengewölbe u. a. Im Allgemeinen ist hier, besonders an der Kanzel, der herrliche alte Baustyl in Blätter- und Pflanzenform eben so kunstreich als edel einfach vorherrschend.

Unter den Monumenten ist vor Allen jenes des Kaisers Friedrich III. vor dem rechten Seitenaltare aus salzburgischem Marmor bemerkenswerth, das mit mehr als zweihundert und vierzig, mitunter etwas phantastischen Figuren geziert ist. Außer dem Hochaltare, den zwei Seitenaltären und den bereits erwähnten kleinen Altären enthält die Kirche auch eine Kapelle; in der soge-

nannten Kreuzkapelle befindet sich das Grabmal des berühmten Eugen von Savoyen, dann bewahren einige Fenster Ueberreste kostbarer alter Glasmalereien, die in andern wieder durch moderne ersetzt sind. An den Eingangshallen befinden sich vortreffliche Bildhauerarbeiten, besonders in jener nächst der Kreuzkapelle das schöne Cenotaph des Herzogs Rudolph IV. mit seinem und seiner Gemahlin Standbildern. Unter der Kirche gegen die Rückseite derselben befinden sich die dreißig Katakomben, mit der von Rudolph IV. gestifteten Fürstengruft, worin nebst diesem und seiner Familie mehre Fürsten habsburgischen Stammes beigelegt sind. Diese Gruft kam in der Folge ganz in Vergessenheit, und wurde erst 1645 durch einen Zufall wieder entdeckt. Seit dieser Zeit werden, da schon die neue Gruft bei den Kapuzinern erbaut war, hier die Eingeweide aller verstorbenen Mitglieder des kaiserlichen Hauses in kupfernen Urnen aufbewahrt. Die Kirche hat auch zwei Sacristeien, wovon die untere eine Stuccaturarbeit von hohem Kunstwerth enthält. Die Reliquienkammer nächst dem Hochaltare bewahrt in zwölf Kästen die ehemals in dem 1450 erbauten, 1700 abgebrochenen, sogenannten Heilthumstuhle befindlich gewesenen Reliquien, über 200 an der Zahl, und durch Alter und Bedeutung ausgezeichnet. Die Spitze des großen Thurmes wurde 1839 abgenommen, da man aus dessen schiefer Richtung und die im Innern sich zeigende Verwitterung Unheil befürchtete, und 1842 war der Wiederaufbau mittelst eines eisernen Gerippes nach ursprünglichem Maßstab vollendet. Die weiteren Daten über Kirche und Thurm sind in der Geschichte zu finden, nur bleibt noch zu erwähnen, daß sich in den beiden vorderen Thürmen sechs Glocken befinden; die größte, 1772 gegossen, wiegt achtzig Centner. Der große Thurm enthält fünf Glocken, worunter jene, 1711 aus erobertem türkischen Geschütz gegossen, vierhundert und zwei Centner wiegt, und eine der größten in der Welt ist. In dem neu ausgebauten Thurme hängt nur eine Glocke, die sogenannte Pummerin, welche zweihundert acht und einen halben Centner wiegt.

Ursprünglich war die Kirche zu St. Stephan eine bloße Pfarrkirche, unter dem Patronate des Stiftes Passau. 1365 wurde sie zu einer Propstei und Collegiatkirche erhoben, und sollte von da an nach Herzog Rudolphs IV. Willen fortan zu Allerheiligen genannt werden; dieser Name wollte jedoch nie recht Wurzel fassen, und verlosch nach dessen Tode gänzlich wieder. Der Propst war gefürstet und durfte ritterliche Wehr und Harnisch tragen, eben so hatte er auch die hohe Gerichtsbarkeit über alle seine Untergebenen. 1468 wurde die Propstei durch Verwendung Kaisers Friedrich III. zu einem Bisthume, das jedoch noch immer unter dem Patronate von Passau stand. Endlich wurde durch Verwendung Kaisers Karl VI. 1726 Wien zum Erzbisthume erklärt, von Passau unabhängig gemacht, und erhielt nebst seinem eigenen Sprengel, dem Viertel Unter-Wiener-Wald und Unter-Manhartstberg, die Bischöfe von Neustadt (später St. Pölten) und Linz als Suffragane, und ein Domkapitel von zwölf Domherren. Die vollständige Aufzählung der Pfarrer von St. Stephan ist sowohl

überflüssig, als auch unmöglich, da aus den Tagen der Babenberge die Ueberlieferungen äußerst dürftig und mangelhaft sind. Uebrigens war Meister Leopold Pfarrer zu Wien von 1240 bis 1282, Protonotar Friedrich des Streitbaren, und noch in größerem Ansehen bei dessen Tode Gertrud und ihrem Gemahle Hermann von Baden, weshalb er nach der Occupation Ottokars auch seiner Stelle entsagte. Einer der ausgezeichnetsten Männer war Meister Gerhard unter König Ottokar, welcher fromme Stiftungen machte, und auch das alte Hospital zu St. Hiob am Klagbaum auf der Wieden gründete, dessen Namen sich bis auf heutige Zeit erhalten hat. Bernard oder Werner von Prombach bekleidete diese Würde von 1270 bis 1288, in welchem Jahre er Bischof von Passau wurde. 1308 wurde Herzog Albrecht von Sachsen, Schwestersohn des Kaisers Albrecht, Pfarrer bei St. Stephan und blieb es bis 1320, in welchem Jahre er den Bischofsitz zu Passau erhielt. Meister Heinrich, sein Nachfolger, war zugleich oberster Kanzler der Herzoge von Oesterreich; er nahm an den damaligen Begebenheiten großen Antheil, und machte 1334 eine bedeutende Stiftung für den feierlichen Frohnleichnamsumgang. Albrecht von Hohenberg, 1338—1352, zeichnete sich ebenfalls durch mehre Stiftungen aus. Leopold von Sackengang, 1352—1364, war der letzte Pfarrer vor Errichtung der Propstei in Wien. Er stiftete ein ewiges Licht und einen Jahrtag in der Kapelle im Pfarrhofe zu Wien, und bedachte auch die Spitäler reichlich.

Pröpste zu Wien.

1. Johann Mayerhofer erlangte diese Würde 1365, stiftete einen Jahrtag, gab dem Kapitel dafür einen Wald zu St. Veit und einen Hof zu Speising, und verließ 1376 die Propstei für den Bischofsitz zu Gurk.
2. Berthold von Wähing, wurde 1381 Bischof zu Freising.
3. Georg von Liechtenstein, aus dem berühmten Heldengeschlechte, wurde 1390 zum Bischof von Trient erwählt.
4. Anton Wachinger, war besonders für das Gedeihen der Wiener Hochschule thätig. Er starb 1406.
5. Wilhelm Thurs (Thurso) Freiherr von Aspern, wurde wegen seiner Fürsorge für die Gerechtfame seiner Propstei wegen gerühmt. Er starb 1439.
6. Alexander, Herzog von Massovien, zugleich Patriarch von Aquileja und Administrator des Bisthums Trient, starb 1444.
7. Albrecht Graf von Schaumburg, starb 1471. Nach seinem Tode blieb die Propstei durch sechs Jahre erledigt.
8. Johann Pekenchlager, wurde 1477 Propst, 1479 Erzbischof von Salzburg. Da im Jahre 1480 das Bisthum errichtet wurde, so erhielt der in demselben Jahre neu erwählte Propst Thomas Prefokar den Titel eines Dompropstes und den unmittelbaren Rang nach dem Bischofe. Diese Würde hat sich bis auf den heutigen Tag unter diesem Titel erhalten.

Bischöfe zu Wien.

1. Leo von Spauer, früher Pfarrer von Perchtoldsdorf, wurde schon 1471 durch Papst Sixtus IV. zum ersten Bischöfe Wiens ernannt, erlebte jedoch die feierliche Verkündigung der neuen Kathedrale nicht, sondern starb in einem Alter von kaum 40 Jahren.

2. Bernhard von Rohr, früher Erzbischof von Salzburg, bekannt durch seine Mißthelligkeiten sowohl mit Kaiser Friedrich III., als auch Matthias Corvinus. Ersterer zwang ihn, das Erzstift Salzburg aufzugeben und dafür den Bischofsitz von Wien anzunehmen. Bei der Annäherung des Letzteren, 1485, entfloß er jedoch wieder nach Salzburg, wo er 1487 starb. Nach seinem Tode blieb das Bisthum über ein Jahr erledigt.

3. Urban Doczy, Freund und Vertrauter Matthias Corvinus, durch diesen 1488 eingesetzt, nach der Wiedereroberung Wiens aber durch den römischen König Maximilian wieder entsetzt.

4. Johann Witez, früher Bischof von Weßprim, welche Stadt er beim Anrücken des Heeres Maximilians an diesen übergab, und dafür zum Bischof von Wien ernannt wurde. Er zeichnete sich durch Strenge des Wandels und der Kirchenzucht, und durch Schonungslosigkeit gegen alle Irrlehren aus, und starb 1499.

5. Bernhard von Pollhaimb, eigentlich nur Administrator des Wiener Bisthums, da er nur die minderen Weihen hatte, Liebling Maximilians I., starb 1504.

6. Franz Wakats, früher Bischof zu Naab, starb 1509, und der Bischofsitz blieb bis 1513 unbefest.

7. Thomas von Slavonia, ein berühmter Gottesgelehrter und Tonkünstler, Dichter und Literat, von Kaiser Maximilian sehr hoch geachtet, starb den 26. April 1522. Sein Grabmal befindet sich in der Stephanskirche neben dem St. Anton's-Altare.

8. Johann von Nevellis, Weichtvater und Almosenier Ferdinands I., früher Domherr zu Granada, starb nach der ersten türkischen Belagerung, die er mit aushielt, 1530.

9. Johann Faber, ebenfalls Rath und Weichtvater Ferdinands I., gründete eine Stiftung für zwölf Studenten bei St. Niklas in der Singerstraße, die jedoch nicht lange währte, starb im Jahre der großen Pest 1541. Sein Grabmal ist neben dem Altare der heil. Ursula.

10. Friedrich Nausea, Rath und Hofprediger Ferdinands I., berühmter Schriftsteller in der Geschichte, im bürgerlichen, Staats- und kanonischen Rechte, in der Gottesgelehrtheit, Grammatik, Dicht- und Redekunst, und sogar in den Naturwissenschaften, Eiferer für den Frieden und die Einheit der Kirche. Er starb während der Kirchenversammlung zu Trient, 1552. An dem Pfeiler neben dem Katharina-Altare ist eine hölzerne Tafel mit seinem Bilde angebracht.

11. Christoph Wertwein, Ferdinands I. geheimer Rath und früher Bischof zu Neustadt, erregte treffliche Hoffnungen, starb jedoch schon 1553, und der Bischofsitz blieb durch fünf Jahre unbesetzt, während welcher Zeit der berühmte Jesuit Peter Canisius, der durch seinen Katechismus allbekannt ist, denselben administrierte, nachdem er aus Demuth diese hohe Würde ausgeschlagen hatte, die ihm Ferdinand antrug.

12. Anton von Müglist, oberster Meister der ritterlichen Kreuzherren mit dem rothen Stern, ein Bögling der Wiener Universität und ein sehr gelehrter Mann, wurde 1562 Erzbischof von Prag.

13. Urban, Bischof von Gurk und Administrator des Wiener Bisthums. Wer seine Eltern gewesen, wußte Niemand, er selbst nicht. Er war eines der zahllosen Christenkinder, welche die Türken 1529 in die Sclaverei wegschleppten, und man fand ihn nach Aufhebung der Belagerung auf dem Wienerberge. Er war ein Liebling Ferdinands I. und Maximilians II., und besaß ein großes Rednertalent.

14. Kaspar Neubeck, früher kaiserlicher Hofprediger und berühmter Kanzelredner. Er starb 1594. Das Bisthum blieb durch vier Jahre unbesetzt.

15. Melchior Clesel, ein durch seine Geisteskräfte und sonderbare Schicksale gleich ausgezeichnete Mann. Er war zu Wien 1553 geboren, Sohn eines Bäckers. Seine Eltern bekannten sich zum Luthertume, und auch er wurde darin erzogen, durch einen Priester aus der Gesellschaft Jesu aber der katholischen Religion zugeführt, verwendete er sich mit solchem Eifer auf das Studium der Theologie, daß er in kurzer Zeit die höheren Kirchenwürden erreichte. 1589 wurde ihm die provisorische Leitung der Bisthümer Wiener-Neustadt und Wien übertragen, in deren wirklichen Besitz er 1614 durch Paps Paul V. bestätigt wurde, 1616 erhielt er auch die Cardinalswürde. Kurze Zeit darauf wurde er als Director des geheimen Rathes des Kaisers Matthias dem Erzherzoge Ferdinand (nachmaligem Kaiser Ferdinand II.) verdächtig, welcher ihn ohne Wissen des kranken Kaisers nach Tyrol als Staatsgefangenen in das Schloß Ambras abführen ließ, von wo er später die Erlaubniß bekam, nach Rom zu gehen. Als aber Ferdinand zur Regierung kam, versöhnte sich derselbe durch Vermittelung des Papstes Urban VIII. wieder mit Clesel, und dieser hielt den 25. Januar 1628 unter dem Geläute der Glocken und dem Jauchzen des Volkes seinen Einzug in Wien. Er starb zu Wiener-Neustadt den 18. September 1630. Sein Grabmal befindet sich in der großen Frauenkapelle bei St. Stephan.

16. Anton Wolfrath, ein thätiger, verständiger und gelehrter Mann. Er war der erste Bischof von Wien, der den Titel eines Fürsten des heiligen römischen Reiches, welcher ihm von Kaiser Ferdinand II. ertheilt wurde, öffentlich führte. Er erbaute den noch bestehenden Bischofshof, stiftete eine reichhaltige Bibliothek für das Bisthum. Ferdinand II. vollendete vorzüglich durch ihn das Werk der Gegenreformation. Er starb den 1. April 1639. Die auf seinem Grabsteine in der Katharina-Kapelle befindlichen Anfangsworte seines

Epitaphes sind von ihm selbst verfaßt und lauten: **Fui Abbas, Episcopus, Princeps. Sum pulvis, umbra, nihil.**

17. Friedrich Graf von Breuner, früher Propst zu Wien, und Weihbischof zu Olmütz. Er errichtete den gegenwärtigen Hochaltar bei St. Stephan und erbaute das Schloß zu St. Veit an der Wien, das noch gegenwärtig im erzbischöflichen Besitze ist. All sein Reichthum war zur Verherrlichung des Gotteshauses und Gottesdienstes geweiht. Er starb den 22. März 1669.

18. Wilderich Freiherr zu Waltersdorf, zugleich Reichsvicekanzler. Unter ihm hatte eine neue Pfarreinteilung Statt. Er starb den 4. September 1680.

19. Emerich Sinellius, aus dem Kapuziner-Orden. Er hatte als Missionär und Prediger großen Ruf erworben, und war sogar Conferenzminister Kaisers Leopold I. geworden. Bei der Annäherung der Türken 1683 verließ er mit dem Hofe Wien und kehrte erst mit demselben wieder zurück. Der hochherzige Bischof von Wiener-Neustadt, Leopold Graf von Kollonitsch, besorgte indessen, nebst seinen übrigen Aufopferungen für das allgemeine Wohl, die kirchlichen Angelegenheiten (siehe Seite 139). Sinellius starb Anfangs 1685, als er eben den Cardinalhut erhalten sollte.

20. Ernest Graf von Trautson, zeichnete sich durch Freigebigkeit gegen die Armen und durch die Ausschmückung der Kathedrale aus. Von ihm ist die schöne Trautson'sche Kapelle, und er ließ auch eine für Stamm- und Wappenkunde höchst merkwürdige Aufzeichnung der Grabsteine und Denkmale Wiens verfertigen. Er starb den 7. Januar 1702. Sein Grabmal ist vor den Stufen der großen Frauenkapelle.

21. Franz Anton Graf zu Harrach, wegen seiner Mäßigung und Selbstverläugnung in Wien sehr beliebt. Nach Leopolds I. Tode, 1706, legte er das Bisthum nieder, und wurde in der Folge Erzbischof von Salzburg.

22. Franz Ferdinand von Rumel, war Erzieher des römischen Königs, nachmaligen Kaisers Joseph I. Unter ihm wurde der Gebrauch des Sterbe-(Zügel-) Glöckchens in Wien eingeführt. Er starb 1716. Sein Nachfolger war Sigismund Graf von Kollonitsch, welcher, nachdem Papst Innocenz XIII. 1723 das Bisthum zum Erzbisthume erhoben hatte, auch der erste Erzbischof von Wien wurde.

Erzbischöfe von Wien.

1. Sigismund Graf von Kollonitsch, ein Brudersohn des berühmten Leopold, welcher sich während der türkischen Belagerung so sehr ausgezeichnet hatte. 1726 erhielt er durch Papst Benedict XIII. die Cardinalswürde, und 1738 den Titel eines Protector's von Deutschland. Er starb 1751, und sein Grabmal befindet sich in der großen Frauenkapelle bei St. Stephan. Sein dabei angebrachtes Brustbild wurde von dem berühmten Künstler Raphael Donner verfertiget. In seinem Testamente ernannte er die armen Waisenfinder zu seinen Universalserben.

2. Johann Joseph Graf von Trautson, wurde 1750 Coadjutor seines Vorgängers und nach dessen Tode Erzbischof. 1756 erhielt er den Cardinalhut. Er starb 1757. Sein Grabmal befindet sich ebenfalls in der großen Frauenkapelle.

3. Christoph Anton Graf Migazzi von Waal und Sonnenturm, wurde 1756 Bischof von Waizen, 1757 Erzbischof von Wien; 1761 erhielt er den Cardinalpurpur. Um Verbesserung des Schul- und Kirchenwesens machte er sich sehr verdient in Oesterreich. Zu Ostern 1782 hatte er die seltene Freude, den Papst Pius VI. in seinem Dome zu empfangen. Er stand seiner Diöcese beinahe ein halbes Jahrhundert vor, begleitete die irdischen Ueberreste Franz I., Maria Theresiens, Josephs II. und Leopolds II. zu Grabe, denen er selbst den 27. April 1803 im 89. Jahre nachfolgte.

4. Sigmund Anton Graf von Hohenwart und Gerlachstein, war Lehrer der Enkel Maria Theresiens, Kinder des Kaisers Leopold II. Sein erhabener Schüler, Kaiser Franz, ernannte ihn 1792 zum Bischof von Triest, 1794 zum Bischof von St. Pölten, und endlich zum Erzbischof von Wien. Dem Schul- und Kirchenwesen widmete er große Sorgfalt. Er starb den 30. Juni 1820 im 90. Jahre.

5. Leopold Maximilian aus dem Hause der Grafen und Herren von Firmian, wurde 1797 Weihbischof zu Passau, 1818 Administrator des Erzbisthums Salzburg, 1821 Erzbischof von Wien. Er war mit vielen vortrefflichen Eigenschaften des Geistes und des Herzens begabt, und starb den 29. November 1831 im 66. Jahre.

6. Vincenz Eduard Milde, der gegenwärtige Fürst-Erzbischof, begann seine Laufbahn 1810 als Pfarrer zu Wolfpassing in Niederösterreich, wurde 1814 Pfarrer und Dchant in Krems, und von da 1823 auf den bischöflichen Stuhl zu Leitmeritz berufen. 1831 ernannte ihn Kaiser Franz in Anerkennung seiner Verdienste zum Fürst-Erzbischof von Wien.

2. Kirche und Kloster bei St. Michael.

Diese alte und ehrwürdige Kirche wurde schon 1220 von Leopold dem Glorreichen aus dem Geschlechte Babenberg gegründet. 1276 verzehrte sie eine Feuersbrunst, und Albrecht I. stellte sie 1289 mit Erweiterungen wieder her. 1319 brannte sie abermals ab, 1340 wurde sie neu erbaut und mit dem hohen Chore versehen, der jedoch erst unter Albrecht V. 1416 gänzlich zur Vollendung kam, nachdem die Kirche in der Zwischenzeit neuerdings durch Feuer gelitten hatte. Anfangs besorgte den Gottesdienst daselbst der Pfarrer mit den Kaplänen. Kaiser Ferdinand II. übergab sie jedoch 1626 den regulirten Priestern von St. Paul, welche vor einem Jahrhunderte in Mailand entstanden waren, und von deren erster Kirche zu St. Barnabas, die sie daselbst erhielten, sie noch jetzt Barnabiten genannt werden. Unter Kaiser Ferdinand II.

und III. erhielt die Kirche, besonders aber der eigenthümlich gestaltete Thurm, mehre Verschönerungen und Zubauten. Die Vollendung des Baues jedoch mit der schönen Eingangshalle und den Statuen von Mattielly fand erst unter Karl VI. um 1730 Statt, da die Ansicht der Kirche von Pffel vom Jahre 1718 dieselbe noch in alter Gestalt darstellt. Das Innere der Kirche ist schön, besonders der großartige Hochaltar. Kanzel und Gemälde sind meistens modern. Unter den plastischen Denkmalen ist besonders das Grabmal des berühmten Kriegshelden und Reisenden Sigmund von Herberstein (gest. 28. März 1566) merkwürdig. Das Collegium der Barnabiten besitzt nebst mehren Grundbüchern auch die beiden Michaelerhöfe.

3. Augustiner-Hofkirche.

In Folge eines Gelübdes Friedrich des Schönen, während dessen Gefangenschaft auf der Feste Drausnitz (siehe Seite 30), wurde 1339 diese Kirche zu Ehren des heil. Augustin erbaut, und den beschuhten Augustinern mit weiten Ermeln (*Calceaten de larga manica*), die deshalb aus München hieher berufen wurden, übergeben. Kaiser Ferdinand II. übergab jedoch Kirche und Kloster den unbeschuheten Augustinern, die er von Prag hieher versetzte, und erhob die Kirche zur Hofkirche. 1786 erhielt sie ihr jetziges inneres, prachtvolles Ansehen, da sie früher finster und durch eine mitten darin angebrachte Loretto-Kapelle verstellt war, um welche eine Menge türkische Trophäen hingen. Nach dem Aussterben der Augustiner um 1830 wurde das an die Kirche stoßende Kloster zur Bildungsanstalt für Weltpriester bestimmt. An Merkwürdigkeiten enthält die Kirche das herrliche Denkmal der Erzherzogin Maria Christina von Canova, und in der nebenan sich befindenden sogenannten Todtenkapelle die Grabmale des Kaisers Leopold II. und des Feldmarschalls Grafen Daun. Hier werden auch in der Loretto-Kapelle die Herzen der verstorbenen Mitglieder der kaiserlichen Familie in silbernen Urnen aufbewahrt. An wichtigen geschichtlichen Momenten ist diese Kirche reich. Nicht nur werden in ihr mehre Kirchenfunctionen, welche Personen des Kaiserhauses betreffen, namentlich aber Trauungen gefeiert, weshalb auch ein eigener bedeckter Gang aus der Hofburg in die Kirche führt, sondern hier wurde auch 1683 nach der Befreiung Wiens von König Johann Sobieski von Polen selbst das Lebeum angestimmt, wobei er den als Befreier Wiens ihm dargereichten Lorber an die Loretto-Kapelle befestigte. Hier wird alljährlich am Allerseelentage ein feierliches Todtenamt für alle im Felde gebliebenen oder sonst verstorbenen österreichischen Krieger abgehalten. Hier im Kloster lebte und wirkte der als Volksredner und Schriftsteller hochberühmte Pater Abraham a Sancta Clara, als Hofprediger der Kaiser Leopold I. und Joseph I., über 20 Jahre.

Von dem großen Sturme im September 1807 wurde der Thurm abgeworfen und durch einen neuen ersetzt.

4. Kirche und Abtei der Benedictiner zu den Schotten.

Zu den Zeiten der Kreuzfahrten hatten sich besonders die schottischen Benedictiner mit glühendem Eifer der frommen Pilger zum heiligen Grabe und der ritterlichen Kreuzfahrer angenommen, und deswegen viele Missionen nach allen Richtungen gesandt. Schon 1064 waren sie zu diesem Zwecke nach Bamberg und von da nach Regensburg gekommen. Bereits 1111 wurde von ihnen in der letzteren Stadt das Kloster zu St. Jakob gegründet, und es hatte an Zucht und Beispiel, an Sorgfalt für den Gottesdienst und Unterricht der Jugend seines Gleichen nicht. 1158 wurden sie auch von Herzog Heinrich Jasomirgott in Wien aufgenommen, ihnen Kloster und Kirche erbaut, welche zu einer Abtei zu Ehren der heiligen Jungfrau und des heil. Gregorius erhoben, und mit vielen Freiheiten und Gerechtsamen begabt wurden. So wurde ihnen die Gerichtsbarkeit über ihre leibeigenen Knechte und Mägde, in allem Streit über beweglich und unbeweglich Gut, in allen Vergehen und Verbrechen, mit Ausnahme des Blutbannes zugestanden, was dem herzoglichen Landgerichte vorbehalten bleiben sollte. Ferner, wer sich aus was immer für einer Furcht oder wegen was immer für eines Vergehens innerhalb der Klostermauern rettete, der sollte Freiheit genießen, und Niemand an ihn Hand anlegen, noch mit Gewalt hinwegnehmen dürfen, wovon die an das Kloster stoßende Gegend noch heute zu Tage Freiheit genannt wird. Die schottischen Mönche blieben bis 1418 im Besitze der Kirche und des Klosters, seit dieser Zeit traten deutsche Mönche des Benedictiner-Ordens an ihre Stelle, doch blieb der Name. Nach mehren theilweisen Feuer- verheerungen brannten Kirche und Kloster 1683 während der türkischen Belagerung gänzlich ab. 1690 wurden sie wieder hergestellt, 1722, 1822 und 1832 renovirt, und das Klostergebäude von 1827 bis 1832 ganz neu erbaut. Durch viele milde Stiftungen und eigene Wirthschaftlichkeit besißt das Stift viele Güter, Zehnten und große Grundbücher, darunter in Wien selbst den weitläufigen, mit Prälatur und Convent, dem Gymnasium, der Hauptschule, der Kanzlei und zahlreichen Miethwohnungen verbundenen, aus drei Höfen und zwei Gärten bestehenden Schottenhof, Nr. 136, das an die Stiftskirche gebaute Priorathaus Nr. 137, die Stadtpfarre zu den Schotten mit den Filialen Hofau und Alservorstadt, dann die Grundherrlichkeit über viele Häuser in der Stadt. Die Grundherrlichkeit in den Vorstädten über St. Ulrich, Neubau, Schottenfeld, Breitenfeld, einzelne Häuser in der Hofau, Allsergrund, Josephstadt, Weißgärber, Landstraße, Gumpendorf &c. Die Pfarren St. Ulrich, mit dem Filiale Altlerchenfeld; St. Negid zu Gumpendorf mit den Filialen Neindorf und zum Theile Margarethen; St. Laurenz im Schottenfelde, Pulkau, Gaunersdorf, Stammersdorf, Zellerndorf, Eggendorf im Thale, Kleinengersdorf, Breitenlee, Waigendorf, Platt und Bagelsdorf, Enzesfeld, Martinsdorf, Höbesbrunn, Enzersdorf im Thale zum Theile mit Filialen, dann Besißthümer und Grundbücher zu Enzersdorf am Gebirge, zu

Grinzing, zu Währing, zu Ottakrin, zu Perchtoldsdorf etc. Bei den Schotten ist auch theils in der Kirche, theils im Kreuzgange die Ruhestätte vieler edlen Geschlechter des Landes, z. B. außer jener des herzoglichen Stifters, gest. 13. Januar 1177, seiner Gemahlin Theodora, gest. 2. Januar 1184, eines Sohnes Heinrich von Mödling, gest. 19. Januar 1233, und Tochter Agnes, Gemahlin Stephans III. von Ungarn, mehre Rosenberg, Lamberg, Eynginger, mehre Viechtensteine, die berühmte weiße Frau, Bertha von Rosenberg, endlich Wiens tapferer Vertheidiger in der zweiten türkischen Belagerung, Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg. Die Aebte zu den Schotten bis auf den heutigen Tag waren folgende: 1. Sanctin starb 1169. 2. Sinton st. 1195. 3. Gregor st. 1202. 4. Ulrich st. 1204. 5. Marcus st. 1208. 6. Matthäus st. 1222. 7. Johann st. 1228. 8. Dirmicius st. 1232. 9. Felix st. 1247. 10. Philipp st. 1278, zuerst infulirt. 11. Wilhelm st. 1280. 12. Thomas st. 1287. 13. Wilhelm II. st. 1309. 14. Niklas st. 1136. 15. Johann II. st. 1319. 16. Moriz st. 1339. 17. Heinrich st. 1343. 18. Niklas II. st. 1346. 19. David st. 1347. 20. Philipp II. st. 1349. 21. Wilhelm III. st. 1349. 22. Clemens st. 1376. Er hatte die Besitzungen des Klosters sehr vergrößert. 23. Donat st. 1380. 24. Donald st. 1392. 25. Heinrich II. st. 1397. 26. Patrik st. 1400. 27. Albrecht st. 1401. 28. Johann III. st. 1403. 29. Thomas II., der letzte Abt aus dem ursprünglichen Stamme der Schotten. 1410 ging das ganze Schottenkloster in Flammen auf, welcher Umstand, da die Wirthschaft auch seit längerer Zeit in Verfall gerathen war, endlich die Aufhebung der Abhängigkeit dieses Klosters von dem schottischen Mutterkloster zu Regensburg herbeiführte, und deutsche Benedictiner traten nun an ihre Stelle. Abt Thomas erhielt achtzig Ducaten Pension, und 1418 verließen die Schotten das seit ihrer Entstehung inne gehabte Kloster. Indessen löste erst 1448 Papst Nikolaus V. völlig die Bande der Abhängigkeit, und 1480 kamen die Schotten unter das Wiener Bisthum. Der erste deutsche Abt war 30. Niklas von Hespitz aus dem Kloster Melk, st. 1428. 31. Johann IV. st. 1446. 32. Martin, der sich großes Verdienst um Kirche und Kloster, vorzüglich aber um den Schatz der Bücher und Handschriften erwarb, st. 1455. 33. Hieronymus st. 1466. 34. Johann V. st. 1467. 35. Matthias Finck resignirte 1475. 36. Leonhard st. 1479. 37. Stephan st. 1480. 38. Placidus st. 1482. 39. Christoph st. 1485. 40. Gallus st. 1486. 41. Johann VI. st. 1500. 42. Johann VII. resignirte 1518. 43. Benedict Cheledonius, Musophilus genannt, Kaiser Maximilians I. vertrauter Freund, von ihm vielfach in Staatsgeschäften und zu Gesandtschaften gebraucht, Historiograph und gekrönter Dichter, st. 1521. 44. Michael st. 1527. 45. Conrad Weirelbaum, einer der vortrefflichsten Männer seines Zeitalters, beliebter Kanzelredner. Als Jüngling selbst Kriegsheld unter dem berühmten Georg von Fronsberg, st. 1541. 46. Wolfgang Traunstein st. 1562. Er zeichnete sich durch edle Gastfreiheit, Oekonomie, ungetrübte Glaubensreinheit und weise Sorge für Kunst und Wissenschaften aus. 47. Johann (VIII.) Schretel st. 1583. 48. Georg Striegel resignirte 1608.

49. Augustin Pitterich st. 1629. 50. Johann (IX.) Walderfinger st. 1641. Er war ein ausgezeichnete Seelenhirt und Oekonom, der alle verfallenen Gebäude, auch den 1637 eingestürzten Kirchenturm, wieder herstellte. 51. Anton Spindler, Erbauer der noch heute bestehenden Stiftskirche, st. 1648. 52. Peter Heister, Erbauer des Heinrichsbrunnens im Schottenhofe, st. 1662. 53. Georg Mörth st. 1664. 54. Benedict Schwab resignirte 1669. 55. Johann (X.) Schmiedberger st. während der türkischen Belagerung 1683, ohne den Entsatz zu erleben. 56. Sebastian Faber ließ am Neubau den langen Keller graben, und darüber das noch heute bestehende Versorgungshaus errichten, st. 1703. 57. Sebastian Vogelsinger st. 1705. 58. Karl Feyer st. 1750. Gründer der Bildersammlung, nachdem er im Schottenhofe und auf den Pfarreien viele kostspielige Gebäude aufgeführt, und das Gymnasium, so wie eine philosophische Lehranstalt errichtet hatte, welche jedoch wieder unter Maria Theresia eingingen. 59. Robert Stadler, Erbauer der Kirche St. Ulrich, st. 1765. 60. Benno Pointner erbaute die Gumpendorfer Kirche, das Priorathaus auf der Freieung, den schönen ehemaligen Bibliotheksaal, das Gymnasialgebäude, und zwei Vorstädte Wiens, Schottenfeld und Breitenfeld, verdanken ihm ihre Entstehung. Er starb 1807. 61. Andreas Wenzel, erbaute den Schottenhof in seiner gegenwärtigen imposanten Gestalt, unter ihm wurde 1807 auch das Gymnasium wieder eröffnet. Er starb 1831.

Die Aebte Augustin Pitterich (49), Johann Walderfinger (50) und Johann Schmiedberger (55) waren zugleich Weihbischöfe zu Wien.

Der gegenwärtige Abt Sigismund Schultes wurde erwählt den 26. Januar 1832.

Unter Abt Sebastian Faber kam 1700 die Abtei Telky bei Ofen in Ungarn an das Stift Schotten, und die Schotten-Aebte besitzen seit dieser Zeit das Indigenat des Königreichs Ungarn.

5. Kirche zu St. Peter.

Nach einer, jedoch unbegründeten Sage, soll die alte St. Peterskirche schon 800 durch Karl den Großen gegründet worden seyn. Jedenfalls aber scheint sie noch vor den Zeiten der Babenberge erbaut worden zu seyn. In Vogels und Merians Ansichten ist uns ihre alte Gestalt aufbehalten. Die Kirche scheint danach klein und unbedeutend, desto imposanter jedoch der mächtige altdeutsche, mit Spitzthürmchen gezierte Thurm gewesen zu seyn. 1702 wurde die alte baufällige Kirche abgebrochen, und mit Beibehaltung der alten Fassade, wie aus den Pfeffel'schen Ansichten ersichtlich, nach dem Vorbilde der St. Peterskirche in Rom, jedoch in sehr verjüngtem Maßstabe neu erbaut. 1734 aber wurde auch die alte Fassade abgebrochen und eine ganz neue, obschon der alten ziemlich conforme, hinzugefügt. Die Kuppel der Kirche und die gewölbten Decken der Kapellen sind in Fresco gemalt. Sie enthält außer anderen merkwürdigen Monumenten auch das Grabmal des berühmten österreichischen Historikers Wolfgang Laz.

6. Maria am Gestade, auch Maria Stiegen genannt.

Eine der ältesten Kirchen der Stadt, von ausgezeichnetem mittelalterlicher Baukunst. Merkwürdig ist, daß sich indessen weder die Zeit ihrer Entstehung, noch der Name des Baumeisters mit Gewißheit ausmitteln ließ. Allgemein wird jedoch angenommen, daß sie im neunten Jahrhunderte erbaut wurde. Um 1158 stand sie urkundlich als Filiale unter dem Patronate der schottischen Benedictiner, dann wurde sie Eigenthum der Ritterfamilie Greif, von wo sie in der Folge an das Hochstift Passau kam, bei welchem es auch bis zu dessen Säkularisirung 1805 blieb. Seitdem wurden von den vorhandenen Stiftungen täglich Messen gelesen. Bei der zweiten französischen Invasion 1809 wurde die Kirche zum Fruchtmagazin verwendet, und dadurch sehr beschädigt und verwüstet. 1820 geschah die Wiederherstellung und Einweihung der Kirche, und deren Uebergabe an die neu aufgenommene Congregation der Redemptoristen, welche sie noch gegenwärtig besitzen, und nahe daran ein Kloster erbauten. Das Innere der Kirche, obwohl geschmackvoll, ist im Gegensatze zu dem herrlichen Aeußern etwas zu sehr modernisirt. Besonders merkwürdig ist das schöne Portal und der im herrlichsten mittelalterlichen Style gebaute, dreißig Klafter hohe, siebeneckige Thurm.

7. Kirche und Kloster der Kapuziner.

Nachdem vom Kaiser Matthias schon 1600 die Kapuziner in der Vorstadt St. Ulrich aufgenommen worden waren, wurden für dieselben 1622 Kirche und Kloster in der Stadt erbaut, und daselbst auch die neue Fürstengruft gegründet, in welcher seit dieser Zeit alle Mitglieder des kaiserlichen Hauses mit wenigen Ausnahmen beigesetzt liegen, und welche in der Folge bedeutend vergrößert wurde. Kirche und Kloster sind sehr einfach. Letzteres war früher viel weitläufiger, unter Kaiser Joseph II. wurde jedoch ein Theil des Klosters und der ganze Garten zu Wohnungen verbaut. Die sogenannte kaiserliche Kapelle besitzt mehre Reliquien und Alterthümer. In neuester Zeit wurde gegen die Klostersgasse zur Vergrößerung ein neuer Bau geführt.

8. Kirche und Kloster der Dominikaner zu St. Maria Rotunda.

Einer eben nicht glaubwürdig verbürgten Sage nach soll um 1186 auf diesem Platze ein Kloster für die Tempelherren erbaut worden seyn. Urkundlich gewiß aber ist, daß schon der Babenberger Leopold der Glorreiche 1226 die ersten Predigermönche (Dominikaner) in Wien aufgenommen und den Grund zu Kirche und Kloster gelegt habe, die während der Anwesenheit Kaisers Friedrich II. ausgebaut wurden. 1258 wurde Kirche und Kloster durch eine Feuersbrunst verzehrt, und erst 1302 neu aufgeführt. 1529 während der ersten türkischen Belagerung wurden sie abermals zerstört, und von Kaiser Ferdinand I. 1530 wieder hergestellt. Der neueste Bau geschah unter Ferdinand II. 1639. Die Kirche enthält nebst mehren merkwürdigen Monumenten auch das Grabmal der Kaiserin Claudia Felicitas, zweiten Gemahlin des Kaisers Leopold I. In den

weitläufigen Gebäuden des Klosters sind auch Büreaus verschiedener Behörden, und das Dominikanerhaus ist ein Zinshaus.

9. Kirche zu Maria Königin der Engel am Hof.

Herzog Albrecht III. erbaute 1386 auf die Stelle der alten Residenz der österreichischen Landesfürsten Kirche und Kloster für die Carmelitermönche. Zur Zeit der Reformation war das Kloster ganz öde geworden, und es befand sich nur noch ein einziger Geistlicher in demselben, der als Pfarrer nach Wisamberg versetzt, und das Kloster 1554 den Jesuiten eingeräumt wurde, welche es sammt der Kirche vergrößerten und verschönerten. Kaiser Ferdinand II. bestimmte 1625 das Kloster zum Professhaus, und seines Sohnes Ferdinand III. Gemahlin ließ 1662 den jetzigen prachtvollen Fronton der Kirche erbauen. Nach Aufhebung der Jesuiten wurde 1779 das bisherige Professhaus zur Hofkriegsrathskanzlei verwendet, und die Kirche zu einer Pfarre erklärt. Von dem Balcon über dem Eingange ertheilte Papst Pius VI. 1782 den Segen. Die Kirche ist von Innen sehr geräumig und freundlich, und hat ein besonders schönes Chor.

10. Die Kirche der Italiener.

Leopold der Glorreiche berief 1224 die Minoriten nach Wien, wo ihnen König Ottokar 1276 Kirche und Kloster erbaute. Bau und Stiftung wurden jedoch erst 1330 vollendet. Die Minoriten standen in solchem Ansehen, daß man ihre Vorstände bei den wichtigsten Handlungen als Zeugen berief. Unter Kaiser Maximilian II. wurde sie in Folge dessen Edicts der freien Religionsübung den Protestanten eingeräumt, und die Minoriten wurden also verdrängt, daß sie von 150 auf 7 schmolzen, und ihnen kaum der Gottesdienst in der Katharina-Kapelle gestattet war. Durch Kaiser Ferdinand II. wurden aber 1620 die lutherischen Prädicanten aus ganz Oesterreich verbannt, und die Kirche den Minoriten wieder übergeben. Kaiser Joseph II. versetzte 1786 die Minoriten in die Alservorstadt, und übergab die Kirche der in Wien befindlichen italienischen Gemeinde, welche das Innere derselben nach dem neuen Geschmacke einrichten ließ, wodurch aber manches alterthümliche werthvolle Denkmal verloren ging. Das Aeußere der Kirche, besonders das Portal, ist durch herrliche antike Bauart mit schöner Steinmeharbeit sehr ausgezeichnet. In früheren Zeiten nannte man diese Kirche auch die Landhauskirche, woher auch die Geistlichen gemeinlich Landhäuser genannt wurden. Im Klostergebäude befinden sich gegenwärtig die Amtsfocalitäten der niederösterreichische Landesregierung.

11. Kirche zu St. Anna.

Im Jahre 1320 stiftete eine fromme Bürgersfrau aus Wien eine Kapelle zu Ehren der Mutter Maria, und erbaute daneben eine Herberge für Kranke und Pilger. 1415 fand sich wieder eine reiche Bürgersfrau, Elisabeth Wartenauer, welche das Pilgerhaus reich beschenkte und aus der Kapelle eine Kirche

schut. Nach der ersten türkischen Belagerung 1529 wurden die aus dem St. Clarakloster geflüchteten Nonnen (siehe Seite 103) nach St. Anna verlegt, den Pilgern aber die Einkehr ins ehemalige Clarakloster, nunmehrige Bürgerhospital (siehe Seite 103) angewiesen. Während der großen Pest 1541 starben die Clarissinerinnen ganz aus, und die Ritter von St. Stephan kamen in Besiz von St. Anna. 1582 übergab Rudolph II. Kirche und Kloster den Jesuiten. Sie bezogen es jedoch erst unter Ferdinand II. 1622. Als dieselben 1773 aufgehoben wurden, übergab Kaiser Joseph II. das Kloster der Akademie der bildenden Künste und der Normalschule; die Kirche aber wird seitdem durch Weltpriester versehen. Sie besizt reiche Paramente, unter Anderem eine von Kaiser Leopold I. hieher dotirte, reich mit Brillanten besetzte Monstranze. Alle Sonntage wird hier eine Predigt in französischer Sprache gehalten.

12. Kirche der deutschen Ritter in der Singerstraße.

Leopold der Gorrreiche berief schon 1225 die deutschen Herren nach Wien. Die Kirche ward 1326 erbaut, und zu Ehren der heiligen Elisabeth eingeweiht. Um 1410 wurde sie erneuert, 1719 aber in ihrer jezigen Gestalt hergestellt. Das Innere ist schön und bewahrt manche merkwürdige Monumente, unter welchen ein Hautrelief (der Abschied Jesu von seiner Mutter zu Bethania) besonders schäßbar ist.

13. Kirche zum heil. Johann in der Kärnthnerstraße.

Von den Ritttern des Johannespitales zu Jerusalem wurden schon im Jahre 1190 Haus und Kirche in Wien gestiftet, die in den großen Feuersbrünsten unter Ottokar zu Grunde gingen, aber bald wieder erbaut wurden. In der Folge wurde der Bau erweitert, und 1806 mit dem schönen Fronton geziert. Sie enthält auch merkwürdige Monumente, worunter das wichtigste jenes des berühmten Großmeisters La Valette. An Sonn- und Feiertagen wird hier in ungarischer Sprache gepredigt.

14. Kirche und Nonnenkloster zu St. Ursula in der Johannesgasse.

Kaiserin Eleonore, Witwe Ferdinands III., berief im Jahre 1660 Ursulinerinnen aus Lüttich nach Wien, und ließ ihnen Kirche und Kloster bauen. Die Nonnen besizzen auch eine Mädchen-Erziehungsanstalt.

15. Die Universitätskirche.

Nachdem Kaiser Ferdinand II. die Wiener Universität den Jesuiten übergeben hatte, baute er ihnen 1627 Kirche und Collegium an der Stelle, wo vorhin das alte erzhertzogliche Collegium, von Albrecht III. gestiftet, gestanden hatte. Von dieser Zeit an hieß es hier bei den unteren, am Hof bei den oberen Jesuiten. Bei deren Aufhebung 1773 wurde die Kirche Universitätskirche. In den Klostergebäuden befindet sich das Convict und mehre Zweige der hohen

Schule. Das Aeußere der Kirche ist noch ganz im ursprünglichen Geschmacke der Jesuitengebäude, inwendig ist sie sehr geschmackvoll. Die Decke und Kuppel sind mit schönen Fresken von dem Jesuiten Frater Pozzo gemalt (1834 von Peter Krafft renovirt).

16. Franziskaner zu St. Hieronymus.

Diese Kirche gehörte früher zu dem Hause der Büsserinnen, und wurde nach deren Auflösung 1451 den Franziskanern eingeräumt. Die heutige Kirche wurde 1603—1614 erbaut. Ihre äußere und innere Gestalt ist im Geschmacke dieses Zeitalters. Das daran stoßende Klostergebäude ist auf eigenthümliche, bizarre Art gebaut; gegenwärtig befinden sich auch einige Aerial-Diskasterien in demselben.

17. Kirche zu St. Ruprecht am Ruprechtsteig.

Die Entstehung derselben ist leider ungewiß, die Sage macht sie zur ältesten der Stadt Wien, und die Jünger des heil. Ruprecht: Cunald und Gisalrich sollen sie 740 erbaut haben. Diese Angabe ist jedoch nicht hinlänglich beglaubigt; daß diese Kirche jedoch sehr alt sei, bestätigt folgende Stelle aus der Heimchronik des Wiener Bürgers und Dichters Joh. Ennenkel, geb. 1227, gest. um 1300:

Die chrich stet nidert so wol
sam gegen den Werb auf der halbe
Do hat sie schön augenweide
Do ward die grundfest gegraben
Und auch die chrich schön erhaben
Und ward geweiht also here
in Sant Ruchprechz ere
alz san noch heut ist bechant
in Wien sie die pfare wart genannt.

Durch die Zeit ganz verfallen, wurde sie 1430 durch Georg von Auersperg wieder hergestellt. Weitere Renovationen fanden 1627, 1703, 1790, 1812 und 1834 Statt, in welsch' letzterem Jahre sie einen neuen Fronton erhielt, der indessen zu dem einfachen alterthümlichen Innern der Kirche wenig paßt. Die Glasgemälde sind neuere Arbeit. Der Gottesdienst wird von einem der St. Stephanskirche untergeordneten Director besorgt.

18. Rathhauskirche zu St. Salvator.

Die adeligen Brüder Otto und Haymo vom Hohenmarkt gründeten diese Kirche zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts. Von ihren Gründern hieß sie lange die Kapelle Ottenheim, ja das hölzene Bild des Erlösers auf dem Hochaltare wurde selbst als St. Ottenheim verehrt, bis Papst Leo X. 1515 dies in einem Breve rügte, und der Kirche den Namen St. Salvator gab. Vergrößert wurde sie 1360. Der neue Salvator-Altar wurde 1795 errichtet. Die zierlichen Säulen und Steinbilder von vortrefflicher mittelalterlicher Arbeit sind sehens-

werth. Von dieser Kirche stammt die St. Salvator-Ehrenmedaille des Wiener Magistrates, und die Salvatorgasse. Hier werden auch zur Fastenzeit Predigten in polnischer Sprache gehalten.

19. Kirche der unirten Griechen zur heil. Barbara auf dem Dominikaner-Platz.

Diese wurde durch die Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1775 gegründet. Inneres und Aeußeres ist äußerst einfach.

20. Kirche der nicht unirten Griechen auf dem Fleischmarkt.

Dieses Gotteshaus entstand in neuerer Zeit. Ihr Inneres, besonders der Altar, ist sehr schön; mit ihr ist auch eine Schule verbunden. Sie ist für österreichische Unterthanen bestimmt; für nicht unirtete Griechen fremder Nationen ist auf dem Hafnersteig eine Kirche ohne Glockenthurm, die russische Kapelle aber ist in der großen Schulstraße.

21. Bethaus der evangelischen Gemeinde angsburgischer Confession, Dorotheergasse Nr. 1113.

Wurde 1783 eröffnet und ist von Innen sehr geschmackvoll decorirt; in demselben Gebäude befinden sich auch die Wohnungen der Priester und das Schulhaus.

22. Bethaus der reformirten Gemeinde helvetischer Confession, Dorotheergasse Nr. 1114.

Wurde 1784 eröffnet, und ist ebenfalls sehr geschmackvoll decorirt. Hier wird auch zuweilen in französischer Sprache gepredigt.

23. Jüdische Synagoge.

Dieselbe befindet sich neu erbaut und äußerst geschmackvoll decorirt in der Seitenstättengasse 494; mit ihr ist auch eine Schule verbunden. Eine kleinere Synagoge, ausschließlich für polnische Juden, befindet sich im Lazenhofe.

Kapellen in der Stadt.

Die Hofburgkapelle im sogenannten Schweizerhofe.

Die erste Gründung einer Kapelle in der Hofburg geschah schon durch Herzog Rudolph, erwählten König von Böhmen, Sohn Albrechts I.

Herzog Rudolph IV., der Stifter, erneuerte sie als Allerheiligen-Kapelle und setzte ihr einen eigenen Propst vor. 1448 wurde sie durch Kaiser Friedrich III. in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt. Sie ist ein schönes altdeutsches Gebäude, im Innern einfach, aber geschmackvoll decorirt. Der Musikchor derselben wird von den ausgezeichnetsten Künstlern besorgt.

Die weiteren Kapellen sind: Die kaiserliche Kammerkapelle im leopoldinischen Tracte der Hofburg, 1757 neu hergestellt, wird nur bei besonderen Gele-

genheiten geöffnet. — Die Kapelle des Savoyen'schen Damenstiftes in der Johannesgasse. — Jene zur unbesleckten Empfängniß im gräfl. Harrach'schen Hause auf der Freiong. — Die Kapelle zum heiligen Andreas im erzbischöflichen Gebäude, 1638 erbaut. Noch gibt es mehre andere Kapellen in der Stadt, die jedoch gänzlich geschlossen sind. In jener im Kurhause in der Pfarrwohnung zu St. Stephan finden zuweilen Trauungen Statt. Pfarren in der Stadt sind neun: Die Hofburgpfarre, jene bei St. Stephan, bei St. Michael, bei den Schotten, bei St. Peter, zu Maria Königin der Engel am Hofe, bei den Dominikanern, bei den Augustinern und die griechisch-unirte Pfarre zu St. Barbara.

Aufgehobene Kirchen und Klöster in der Stadt.

1. Die alte Kirche zu St. Pankraz, an der Stelle der jetzigen Nunciatur, ward in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts abgebrochen. — 2. Das sogenannte Königskloster zu St. Maria Königin der Engel, nächst der kaiserlichen Stallburg am Josephplatz, 1582 von Elisabeth, der Tochter Kaisers Maximilian II. und Witwe Königs Karl IX. von Frankreich, für Nonnen gestiftet, war ein nicht eben ansehnliches, vielwinkliges Gebäude mit einem kleinen Glockenthurm. Später wurde auch die Stallburg damit vereinigt; 1782 wurde das Kloster aufgehoben, die vorderen und Nebengebäude abgebrochen, die Baupläze verkauft, und an deren Stelle der ehemalige gräfl. Fries'sche Palast, dann die beiden evangelischen Bethäuser erbaut, und dadurch die obere Bräunerstraße, welche vorhin nur bis an dieses Kloster ging, bis zum Josephplatz verlängert. Das Marienbild aber kam zu den Augustinern. — 3. Die Kirche zu Allerheiligen, auch zum heil. Geiste genannt, weil nach der Zerstörung des heil. Geistspitals vor dem Kärnthnerthore durch die Türken 1529 dieses Spital in das heutige Bürgerhospital übersezt wurde, befand sich gegenüber des Kärnthnerthor-Theaters, und reichte bis in die jetzige Komödiengasse hinein. Von Heinrich I. von Babenberg schon 1150 gestiftet und zu einer Pfarre erhoben, wurde sie um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts abgebrochen, und durch die Erweiterung des Bürgerhospitales überbaut. Ihre Gestalt war eben nicht ansehnlich, mit einem hohen spitzen Thurm. — 4. Kirche und Kloster der Himmelpfortnerinnen in der Rauhensteingasse, wurde schon 1230 von Constantia, Tochter Bela's III. von Ungarn und Witve Ottokars I. von Böhmen, gestiftet, von Agnes, Königin von Ungarn, Tochter Kaisers Albrecht I., 1320 erneuert. Der Name „Himmelpfortnerinnen“ stammt aus einer schönen Legende, wonach einst eine Pförtnerin, von den Lüsten der Welt verlockt, das Kloster soll verlassen haben und nach langer Zeit reuevoll zurückkehrte, wo ihr die Himmelskönigin, die während ihrer Abwesenheit das Pförtneramt selbst verwaltete, im vollen Glanz erschien, und ihr die Schlüssel wieder zustellte. Das Stift war von mehren Edlen und Bürgern reich begabt, und besaß Grundbücher in der Stadt, den Vorstädten, beson-

ders über den noch heute sogenannten Himmelfortgrund. 1783 aufgehoben, wurden Kirche und Kloster abgebrochen, die Baupläge verkauft und zu Privatwohnungen verbaut. Das Neuere von Kirche und Kloster, schwarz und alterthümlich, bot in Rücksicht auf Architektur nichts Ausgezeichnetes dar; erstere hatte einen kleinen blechgedeckten Thurm. Das wunderthätige Gnadenbild der Kirche, allgemein unter dem Namen der Hausmutter bekannt, wurde nach St. Stephan übertragen. — 5. Kirche und Nonnenkloster zu St. Nikolaus in der Singerstraße. Die ersten Spuren davon finden sich schon im Jahre 1275, in der Folge wurden Kirche und Kloster bedeutend vergrößert. Erstere war ein recht hübsches, obschon nicht großes Gebäude, mit Doppelfenstern und einem netten blechgedeckten Thurm an der Ecke in die Grünangergasse. 1782 wurde Kirche und Kloster aufgehoben, abgebrochen, und der Platz mit Privathäusern verbaut. — 6. Kirche und Kloster zu St. Joseph in der Sterngasse. An diesem Platze hatten unter Kaiser Ferdinand II. die Juden unbefugter Weise den Grundstein zu einer Synagoge gelegt. Der Fiskus confiscirte diesen Platz und die Kaiserin Eleonore stiftete daselbst 1628 ein Kloster der heil. Theresia für Carmeliterinnen. Indem das Kloster aus mehren Häusern zusammengebaut wurde, von welchen eines das Schild zu den sieben Büchern führte, so nannte man es auch fortan bis zur Aufhebung: zu den Siebenbüchnerinnen, welcher Name sich im Volksmunde auch in Siebenbürgerinnen verwandelte. Nach der Aufhebung 1783 wurde Kloster und Kirche, deren Gestalt jedoch fast ganz unverändert blieb, zu einem Untersuchungs- und Strafort für politische Vergehen, das sogenannte Polizeihaus, verwandelt. — 7. Kirche und Kloster der Jakobserinnen in der Niemer- und Jakobergasse. Schon Leopold V., Sohn des heil. Leopold, erbaute auf diesem Platze eine Kapelle zu Ehren des heil. Jakob. Bald darauf entstand auch ein Kloster daselbst. Nach dem großen Brande 1256 erfolgte der neue Bau. 1627 abermals durch Feuer zerstört, wurde Kirche und Kloster von Neuem aufgebaut. 1700 wurde die letzte Hand angelegt, da diese Jahreszahl auf dem Kirchendache in Pfeffels schätzbaren Abbildungen zu sehen ist. Nach der Aufhebung 1783 wurde die nicht eben ansehnliche Kirche und der sogenannte Jakobehof abgebrochen und verbaut, im Klostergebäude und dem Nebenhause aber das kaiserliche Stempelamt und Tabakapaldo, dann die Staatsgüter-Administration und die orientalische Akademie untergebracht. — 8. Kirche und Nonnenkloster zu St. Lorenz auf dem alten Fleischmarke, wurden um 1320 von Friedrich dem Schönen gestiftet, und von Rudolph IV. erweitert. 1630 erfolgte abermals eine Vergrößerung. Die Canonissinnen weihten sich auch der Erziehung adeliger weiblicher Jugend. 1783 erfolgte die Aufhebung, und an die Stelle von Kloster, Kirche und den Zuhäusern wurde später das sogenannte große Lorenzgebäude hergestellt, worin sich das Bücherrevisionsamt und mehre Buchhaltereien befinden. — 9. Kirche oder Kapelle der Theatiner zu St. Cajetan. Dieselbe befand sich, 1703 durch den Herzog Christian August von Sachsen-Weiz, Cardinal und Bischof zu Raab, gestiftet, neben der Hohenbrücke rechts an der zweiten Ecke,

und wurde 1782 aufgehoben. — 9. St. Katharinakirche im Kaiserspitale, hart an der Minoritenkirche, wurde 1251 von Leopold dem Glorreichen erbaut. 1551 mit dem Spitale vereinigt, um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts aber abgebrochen. — 10. Kirche und Chorherrenstift zu St. Dorothea, durch Albrecht II. 1357 gestiftet, durch Kaiser Albrecht II. 1410 in ein Chorherrenstift verwandelt und bedeutend vergrößert. Seit dieser Zeit nahm auch die früher sogenannte Färbergasse den Namen Dorotheergasse an. 1705 wurde die Kirche abermals renovirt, erhielt zwei zierliche blechgedeckte Thürme und einen schönen Fronton, links und rechts schlossen sich die stattlichen Dorotheerhöfe an. Die Vorsteher des Stiftes waren infulirte Präpste, es besaß große Güter und Grundbücher. 1782 wurde das Stift St. Dorothea mit Klosterneuburg vereinigt, die Kirche entweiht, in derselben und dem Stiftsgebäude das Versagamt untergebracht, und aus den übrigen Gebäuden der große Klosterneuburgerhof hergestellt, und die Neuburgergasse zur unmittelbaren Verbindung der Spiegel- und Dorotheergasse eröffnet. Die Form der Kirche, so wie die Gestalt dessen Frontons, ist noch ersichtlich. — 11. Kirche der Philippiner zur heil. Dreifaltigkeit im sogenannten Lagenhofe, welche schon unter Leopold dem Glorreichen 1204 gegründet, 1701 aber den genannten Geistlichen übergeben wurde. 1783 erfolgte die Aufhebung. — 12. Kapelle der Hieronymiter im Kölnerhofe, entstand um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, und wurde ebenfalls 1783 aufgehoben. — 13. Kirche zu St. Magdalena auf dem Stephansfreithofe gegen die Kärnthnerstraße, war ein uraltes Gebäude, muthmaßlich älter als die Stephanskirche selbst. Ueber die Zeit ihrer Gründung findet sich nichts Urkundliches. Auffällig und dem Einsturze nahe, wurde sie nach dem Brande 1781 abgebrochen.

Noch bestehende Kirchen und Klöster in den Vorstädten.

1. Pfarrkirche zu St. Karl Borromeo auf der Wieden, von Kaiser Karl VI. 1736 in Folge eines Gelübdes während der Pest im Jahre 1713 im schönen Style erbaut, worauf auch die Inschrift auf dem Portale weist: *Vota mea reddam in conspectu timentium deum*. Sie ist den Kreuzherren mit dem rothen Stern, dessen Generalat sich in Prag befindet, übergeben. — 2. Pfarrkirche zu den heil. Schutzengeln auf der Wieden, sogenannte Paulanerkirche, wurde 1627—1651 für den Paulaner-Orden erbaut, welcher schon im ersten Jahre in Wien aufgenommen worden war. Nach dessen Aufhebung 1784 wurde die Kirche zur Pfarre. Das Aeußere ist noch ganz unverändert; 1834 aber erhielt die Kirche einen neuen kupfergedeckten Thurm. — 3. Kirche zur heil. Thekla mit dem Ordenshause der Piaristen auf der Wieden, 1754 erbaut. — 4. Pfarrkirche zu St. Florian in Magleinsdorf, wurde 1725 erbaut, und hat das Eigene, daß sie in der Mitte der Straße steht. — 5. Kirche zur heil. Thekla und Ordenshaus der Piaristen auf der Wieden, Hauptstraße, 1754 erbaut. — 6. Pfarrkirche zu

St. Joseph in Margarethen, auch wegen einer gräflichen Sonau'schen Stiftung unter den Namen Sonnenhof bekannt, wurde 1768 erbaut. — 7. Pfarrkirche zu St. Negid in Gumpendorf, in ihrer jetzigen Gestalt 1765—1770 erbaut. — 8. Pfarrkirche zu St. Joseph ob der Laingrube, 1692 für die Carmeliter neu erbaut. 1784 nach deren Aufhebung wurde die Kirche zur Pfarre, in das Klostergebäude aber kam die große Arbeits- und Besserungsanstalt. — 9. Kirche zum heil. Kreuz ob der Laingrube, zu der Ingenieur-Akademie gehörig, wurde 1736 erbaut, 1749 erneuert. Die Bauart des Thurmes ist besonders schön. — 10. Pfarrkirche zu Mariahilf, 1689 statt einer früher an dieser Stelle befindlichen Kapelle erbaut und in der Folge mehrmals erneuert, den Barnabiten eingeräumt. — 11. Pfarrkirche zu St. Ulrich, auch Maria Trost genannt, wurde 1721 neu erbaut, in der Folge einige Male renovirt. — 12. Kirche zu Maria Schutz, mit dem Ordenshause der Mechitaristen zu St. Ulrich, wurde 1600 für die Kapuziner erbaut, 1684 neu hergestellt, und 1810 den Mechitaristen übergeben, welche sich 1835 ein prachtvolles Klostergebäude errichteten. — 13. Pfarrkirche zu St. Lorenz auf dem Schottenfeld, 1784—1787 erbaut. — 14. Pfarrkirche zu den sieben Zufluchten genannt (Gott Vater, Sohn und heil. Geist, das Sacrament des Altars, die Jungfrau Maria, alle Heiligen, und alle abgechiedenen Christgläubigen) in Altlerchenfeld, 1779—1782 erbaut. — 15. Pfarrkirche zu Maria Treu in der Josephstadt, mit dem Collegium der Piaristen, erbaut 1698. — 16. Pfarrkirche zur heil. Dreifaltigkeit mit dem Kloster der Minoriten in der Alservorstadt, 1695—1702 erbaut von den Trinitariern, einem Orden zur Erlösung der gefangenen Christen, nach deren Aufhebung 1784 den Minoriten übergeben, die aus der Stadt hieher versetzt wurden. — 17. Kirche zur heil. Dreifaltigkeit, zum Waisenhaus gehörig, in der Alservorstadt, 1722 zu dem damaligen sogenannten spanischen Spital erbaut. — 18. Kirche zu St. Johann dem Täufer in der Alservorstadt, zu dem allgemeinen Krankenhaus gehörig, 1579 erbaut. — 19. Pfarrkirche zu den 14 Nothhelfern im Liechtenthal, 1712 erbaut. — 20. Pfarrkirche zu Maria Verkündigung mit dem Kloster der Serviten in der Hofau, 1661 von Fürst Octavio Piccolomini gestiftet, 1770 neu erbaut. — 21. Pfarrkirche zum heil. Leopold in der Leopoldstadt, wurde 1670 nach der Vertreibung der Juden an der Stelle ihrer Synagoge erbaut, 1723 vergrößert. — 22. Pfarrkirche zur heil. Theresia und Kloster der Carmeliten in der Leopoldstadt, 1624 erbaut, 1639 vergrößert. — 23. Pfarrkirche zum heil. Johann in der Leopoldstadt, Praterstraße, 1780 erbaut. Gegenwärtig ist an deren Stelle eine größere Kirche für die Vorstadt Jägerzeile im Bau begriffen. — 24. Kirche und Kloster der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt, mit dem Krankenhause 1624 gegründet, 1692 neu erbaut. — 25. Pfarrkirche zur heil. Margaretha in der Weißgärber-Vorstadt, 1690 erbaut, jedoch erst 1746 eingeweiht. — 26. Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Erdberg, 1771 an der Stelle der alten Pfarrkirche, die schon 1394 entstanden war, neu erbaut, 1813 erneuert. — 27. Pfarrkirche zu St. Rochus und Sebastian auf der Landstraße,

1642 erbaut und den Augustinern eingeräumt, nach der türkischen Belagerung 1684 neu hergestellt. In der französischen Invasion 1805—1809 diente das Kloster als Feldspital. Die wenig übriggebliebenen Augustiner wurden in den Bürgerhäusern untergebracht, bis 1812 das Los der Aufhebung über sie erging. — 28. Die Pfarrkirche zu Maria Geburt auf dem Rennweg, 1786 erbaut. — 29. Kirche und Kloster der Salesianer-Nonnen auf dem Rennweg, 1719 gegründet. — 30. Kirche zur heil. Elisabeth mit dem Kloster und Krankenhause der Elisabethinerinnen, 1710 gegründet. — 31. Kirche und Kloster der Redemptoristinnen, 1834 neu in geschmackvollem alt-italischen Style gebaut. — 32. Kirche zum heil. Kreuz am E. E. Gartengebäude auf dem Rennweg, 1755 erbaut.

Von den Kapellen in den Vorstädten sind die merkwürdigsten: St. Brigitta-Kapelle in der Brigittenau, 1642 an der Stelle erbaut, wo das Zelt des Erzherzogs Leopold Wilhelm während der schwedischen Belagerung gestanden hatte (siehe Seite 122). — Kapelle zum heil. Markus (St. Mary) im schönen altdeutschen Style, 1410 erbaut. — Kapelle zur heiligen Rosalia im Starhemberg'schen Freihaufe auf der Wieden, 1660 erbaut. — Kapelle zum heiligen Johannes den Täufer in der Vorstadt Thury, 1713 erbaut, 1764 vergrößert. — Kapelle zur heil. Theresia mit dem Reconvallescentenhause der barmherzigen Brüder auf der Landstraße, erbaut 1734.

Aufgehobene Kirchen und Klöster in den Vorstädten.

Viele Gotteshäuser und geistliche Stiftungen gingen bei der zweimaligen türkischen Invasion 1529 und 1683 zu Grunde, da beide Male die Wiener Vorstädte theils vorsichtsweise von den Belagerten selbst, theils durch den wüthenden Feind zerstört wurden. Nach Lazius (Rer. Vien.) gehören unter diese Zahl: Das große Frauenkloster zu St. Nikolaus vor dem Stubenthore, das Frauenkloster zu St. Margareth, ein Gotteshaus zum heil. Geist und zu St. Anton, dann die Kirchen zu St. Johann, zu St. Coloman, zu St. Wolfgang, zu St. Philipp und Jakob, zu St. Martin, welche größtentheils auf der Landstraße, Wieden und in den sogenannten Lucken oder Häuserreihen, welche damals das ganze Glacis und die Stadt bedeckten, gestanden. Ferner das Frauenkloster zu St. Magdalena außer dem Stubenthore, endlich die Kirche und das Franziskanerkloster zu St. Theobald auf dem sogenannten Getreidemarkt, welche von den Türken 1529 zerstört, 1620 wieder hergestellt und 1683 von den Türken abermals so beschädigt wurden, daß an keine Wiederherstellung mehr gedacht wurde. Gegenwärtig befindet sich das städtische Kornmagazin darin. Der Bau zeigt jedoch noch deutlich eine gewesene Kirche an.

Die in neueren Zeiten aufgehobenen Kirchen und Klöster sind: Kirche und Kloster zu St. Maria de Monteferrato der Benediktiner, sogenannten Schwarzschanier, 1632 gestiftet und 1690 neu erbaut. Damit war der sogenannte

kaiserliche oder Mariazeller Gottesacker mit einer Kapelle verbunden, auf welchem sich doppelt gedeckte Gänge mit vielen Monumenten befanden. Pfeffel hat uns in seinem geschätzten Werke dessen Ansicht aufbehalten. 1782 erfolgte die Aufhebung. Die Kirche wurde Anfangs Garnisonskirche der Alserkaserne, aber in der Folge entweiht, und enthält jetzt ein großes Militärmagazin. Die Klostergebäude wurden an Private verkauft, der Gottesacker überbaut. Das Kirchlein zu Maria Heimsuchung zum Klagbaum auf der Wieden wurde sammt dem Spital daselbst schon 1267 gestiftet, 1581 und 1684 neu hergestellt. Durch Kaiser Joseph II. wurde das Spital aufgelassen, die Kirche abgetragen, und nur die noch heute bestehende Klagbaumgasse erhält ihr Andenken. Die kleine Kirche zu St. Augustin, welche sich auf dem Bürgerspitals-Gottesacker in der Nähe der Karlskirche befand, sie wurde 1571 erbaut. Als im Jahre 1784 die sämmtlichen Gottesacker innerhalb den Linien aufgehoben wurden, wurde die Kirche abgebrochen und der Platz mit der Karls-gasse und später mit dem polytechnischen Institute überbaut. Die St. Nikolauskirche auf dem Gottesacker der Landstraße, 1698 erbaut, wurde zu eben der Zeit abgebrochen.

Außerdem wurden, wie bereits erwähnt, aufgehoben: Die Trinitarier oder sogenannten Weißspanier in der Alservorstadt, die Kapuziner bei St. Ulrich, die Carmeliter ob der Laingrube, die Paulaner auf der Wieden, die Augustiner auf der Landstraße, doch blieben die Kirchen wie sie waren und nur die Klostergebäude erhielten eine andere Bestimmung.

II. Die Bürgermeister von Wien bis auf die heutige Zeit.

Seit Ertheilung der großen Handfeste Kaisers Albrecht II. (siehe S. 26), war dem Rathe der Stadt ein Bürgermeister als Haupt vorgesetzt. Früher, besonders zur Zeit der Babenberge, war bald dieser, bald jener Beamte das Oberhaupt, so z. B. 1204 Gottfried der Stadtkämmerer, 1209 Dietrich der Münzmeister, 1242 Otto der Stadtrichter. Der erste Bürgermeister, den die Annalen aufbewahren, hieß Konrad Poll und wurde 1280 erwählt; ihm folgten:

1306 Heinrich Kronesh,	1327 Stephan Kriegler,
1308 Heinrich von Meissen,	1329 Heinrich Lang,
1312 Niklas von Eßing,	1333 Hermann Enezel,
1317 Nikolaus Poll,	1334 Hermann Huzlein,
1318 Hermann Huzlein,	1336 Dietrich Urbetsch,
1319 Otto von Wilfersdorf,	1337 Konrad von Eßling,
1324 Nikolaus Poll,	1340 Konrad Wildwerker,

- 1344 Hagen von Spillberg,
 1345 Heinrich Zaunrieder,
 1348 { Friedrich von Tirna,
 Dietrich Flusshardt,
 1353 Heinrich Würffel,
 1354 Dietrich Flusshardt,
 1355 Leopold Polz,
 1356 Heinrich Streicher,
 1357 Haunold Schuchler,
 1358 Leopold Polz,
 1360 Nikolaus Poll und Heinrich Streicher,
 1361 Haunold Schuchler,
 1363 Hans von Tirna,
 1364 Friedrich Müschl,
 1365 Lukas der Hansgraf,
 1367 Thomas Schwemlein,
 1368 Nikolaus Würffel,
 1372 Ulrich Kossel,
 1373 Paul Holzkäufel,
 1374 Hans am Kienmarkt,
 1376 Paul Holzkäufel,
 1377 Konrad von Gßling,
 1378 Michael Geyframmer,
 1381 Hans am Kienmarkt,
 1386 Paul Holzkäufel,
 1389 Michael Geyframmer,
 1396 Paul Holzkäufel,
 1397 Paul Würffel,
 1398 Jakob Dorn und Hans der Rock,
 1400 Paul Holzkäufel,
 1401 Berthold Lang,
 1402 Paul Würffel,
 1403 Haunold Schuchler,
 1404 Konrad Vorlauf,
 1405 Paul Würffel,
 1406 Rudolph Angersfelder,
 1407 Konrad Vorlauf,
 1408 Hans Feldsperger,
 1410 Albrecht Bietter,
 1413 Rudolph Angersfelder,
 1415 Stephan Echerfenberger,
 1420 Hans Musterer,
 1424 Konrad Holzler,
 1426 Hans Echerfenberger,
 1427 Paul Würffel,
 1429 Niklas unterm Himmel,
 1430 Konrad Holzler,
 1434 Hans Steger, Ritter,
 1438 Hans Haringseer,
- 1441 Hans Steger,
 1442 Andrä Hilttbrand,
 1444 Hans Haringseer,
 1446 Niklas Täschler,
 1447 Hans Steger,
 1449 Georg Schuchler,
 1450 Konrad Holzler,
 1451 Leopold Teschler,
 1452 Oswald Reicholf, Ritter,
 1453 Thomas Schwarz,
 1454 Oswald Reicholf,
 1455 Konrad Holzler,
 1456 Niklas Teschler,
 1458 Lorenz Hayden und Jaf. Stark,
 1461 Christian Brenner,
 1462 { Sebastian Ziegelhauser,
 Wolfgang Holzler,
 1463 { Friedrich Ebmer,
 Ulrich Magleindorfer,
 1467 Andreas Schonbrucker,
 1473 Johann Haindl,
 1474 Ulrich Magleindorfer,
 1475 Johann Haindl,
 1480 Stephan Den von der Landstraße,
 1481 Lorenz Hayden und Niklas Teschler,
 1485 Stephan Den,
 1487 Lorenz Rabauer,
 1488 Hans Waszlauer,
 1491 Paul Keck,
 1494 Friedrich Gelrich,
 1496 Leonhard Radauner,
 1497 Paul Keck,
 1501 Wolfgang Nieder,
 1503 Wolfgang Zauner,
 1506 Paul Keck,
 1509 Wolfgang Nieder,
 1510 Paul Keck,
 1511 Hans Sieß,
 1513 Hans Kuchler,
 1514 Friedrich Pursch,
 1515 Hans Kaufmann,
 1516 Hanns Sieß,
 1517 Leopold Pudmannsdorfer,
 1519 Hans Riener gegen Joh. Sieß,
 1522 Gabriel Gutrath von Lauffen,
 1524 Johann Sieß,
 1526 Sebastian Sulzböck,
 1527 Roman Staudinger,
 1528 Wolfgang Troy,

- 1531 Martin Gißler,
 1532 Wolfgang Troy,
 1534 Johann Pulheimer,
 1536 Wolfgang Troy,
 1538 Hermann Schallauger,
 1540 Paul Bernfus,
 1542 Stephan Denk,
 1547 Bastian Schrank,
 1549 Bastian Huetsticker.
 1551 Christoph Heiden,
 1553 Bastian Huetsticker,
 1556 Franz Uibermann,
 1558 Georg Brandstetter,
 1560 Thomas Siebenbürger,
 1562 Hermann Bayer,
 1565 Matthias Brunhofer,
 1566 Johana Uibermann,
 1568 Georg Brandstetter,
 1570 Johann von Tau,
 1576 Christoph Huetsticker,
 1578 Johann von Tau,
 1580 Bartholomä Prantner,
 1582 Johann von Tau,
 1584 Bartholomä Prantner,
 1586 Oswald Huetendorfer,
 1588 Johann von Tau,
 1590 Georg Fürst der Aeltere,
 1592 Bartholomä Prantner,
 1596 Paul Steyrer,
 1598 Oswald Huetendorfer,
 1600 Andreas Nieder und Georg Fürst,
 1602 Georg Fürst,
 1604 Augustin Hafner,
 1608 Lukas Laufer,
 1610 Daniel Moser,
 1614 Reit Kösch,
 1616 Daniel Moser,
 1623 Paul Wiedemann,
 1626 Daniel Moser,
 1638 Christoph Fassalat,
 1640 Konrad Bramber,
 1646 Kaspar Bernhard,
 1649 Hans Georg Dietmayer,
 1654 Dr. Thomas Wolf Buchenegger,
 1656 Johann Georg Dietmayer,
 1660 Johann Christian Holzner,
 1664 Johann Georg Dietmayer,
 1668 Johann Christian Holzner,
 1670 Daniel Lazar Springer,
 1674 Dr. Peter Sebastian Fügenbuch,
 1678 Daniel Lazar Springer,
 1680 Joh. Andrä von Liebenberg,
 1684 Simon Stephan Schuster,
 1678 Daniel Fokz,
 1692 Johann Ferdinand Peiffhart,
 1696 Jakob Daniel Lepser,
 1700 Johann Ferdinand von Peiffhart,
 1704 Jakob Daniel Lepser,
 1708 Johann Ferdinand von Wenighofer,
 1713 J. Lorenz Trunk von Guttenberg,
 1717 Dr. Joseph Hartmann,
 1721 Franz Johann Hauer,
 1725 Johann Hartmann,
 1727 Franz Johann Hauer,
 1729 Johann Franz Purk,
 1731 Dr. Franz Daniel Edler v. Bartuska,
 1733 Andreas Ludwig Leitgeb,
 1737 Johann Adam von Zahlsheimb,
 1741 Dr. Peter Joseph Koffler,
 1764 Leopold Gruber,
 1765 Johann Anton Bellesini,
 1767 Leopold Gruber,
 1773 Joseph Georg Hörl,
 1804 Stephan Edler von Wohlleben,
 1828 Anton Lumpert,
 1835 Anton Edler von Leeb,
 1838 Ignaz Czapka Ritter von Winstetten.

III. Kurze Geschichte der Entstehung der Wiener Vorstädte.

Das eigentliche stabile Daseyn der Vorstädte Wiens datirt sich erst seit ungefähr 150 Jahren, wo nach dem Verschwinden der Türkengefahr sich allmählich die schöne Hülle um den Kern der Stadt zu runden begann, welche gegenwärtig in ihrem weiten Umfange nicht nur die innere Stadt an Größe und Häuserzahl weit überbietet, sondern auch die herrlichsten Prachtgebäude, die zweckmäßigsten öffentlichen Anstalten, Kunstsammlungen zc. umfaßt. In älterer Zeit waren es theils einzelne, nur zufällig der Stadt nahe liegende Dörfer, wie z. B. Erdberg, Zaismannsbrunn, Sporckenbühel, das Croatendörfel, Gumpendorf zc., oder wohl gar nur einzeln liegende Höfe und Wirthschaftgebäude, wie z. B. der Hundsthurm, Margarethen, der rothe Hof zc. Die eigentlichen Vorstädte bestanden damals in Gewerhallen, kleinen Häuserreihen und Gruppen (sogenannten Lucken), welche auf dem heutigen Glacis standen, und theilweise bis hart an den Graben, an die Thore und Thorthürme stießen, und welche in alten Ansichten, z. B. von Merian, M. Vischer zc. noch ersichtlich sind. Die bedeutendsten dieser Lucken, deren Namen sich noch zum Theil bis auf die jezige Zeit erhalten, waren die Kleberlucken vor dem Stubenthore, die Neulucken an der Wien, die Kiesel-, Koth-, Schebenzerlucken vor dem Kärnthnerthore, die Kater-, Schaufler-, Brunn- und Kumpflucken, vom Kärnthner- bis zum Widmer-, Holz- oder gegenwärtigen inneren Burgthor; die Rosenlucken gegen das Schottenthor zc. Sie waren meistens mit Zäunen umfriedet und zwischen den Häusern mit Bäumen bepflanzt. Bei dem großen Ausbuge der Wien, hinter der Kleber-, Neu- und Kiesellucken, zwischen dem Kärnthnerthore und dem heutigen Karolinenthore, befand sich damals der Dachsenmarkt.

Bei der ersten türkischen Belagerung 1529 wurden die meisten dieser Lucken abgebrannt und zerstört. Nothdürftig wieder hergestellt, und durch neue größere Gebäude in weiterer Entfernung von der Stadt vermehrt, erlitten sie bei der zweiten 1683 dasselbe Schicksal und wurden nun gänzlich rasirt. Nach dieser Zeit entstanden erst die meisten heutigen Vorstädte, die über 600 Schritte durch das Glacis von der Stadt getrennt, und in Folge der Einfälle der mißvergnügten Ungarn 1711 durch die Linienwälle (von der Donau bei Erdberg bis wieder an die Donau bei Riechtenthal) in einem Umkreise von 7080 Klaftern vom offenen Lande abgeschlossen wurden. Die einzelnen Vorstädte sind in dieser Reihenfolge nachstehende:

1. Erdberg, als Dorf und landesfürstliches Eigenthum bereits unter den Babenbergen urkundlich bekannt. Hier wurde 1199 König Richard der Löwenherzige von England in der Verkleidung eines Koches entdeckt und gefangen genommen. (Siehe S. 14.) Gegenwärtig hat es 408 Häuser mit 7171 Einwohnern. Das Siegel ist nach der Sitte des siebenzehnten Jahrhunderts, in welchem erst die Vorstädte mit Wappen und Siegel begabt wurden, gesucht analogisirend eine Erdbeere, weil diese Vorstadt in dem Munde des Volkes auch gewöhnlich Erdbeer genannt wurde und wohl noch wird. Grundherrschaft ist der Magistrat.

2. Weißgärbervorstadt war ebenfalls schon als Dorf 1158 unter dem Namen Weihrochberg bekannt, woraus sich vielleicht der jetzige Name eben so gut und vielleicht besser ableiten läßt, als von den Lederern und Weißgärbern, die vor der ersten türkischen Belagerung daselbst gewohnt haben sollen. Gegenwärtig besteht der größte Theil der Bevölkerung aus Fleischhauern und Küchengärtnern. Die Vorstadt, welche 116 Häuser und 1900 Einwohner enthält, hat unter allen Vorstädten das dorfmäßigste Ansehen. Das Wappen ist: Zwei über einen Strauch springende Böcke, auch symbolisirendes Zeichen der Weißgärber. Grundherrschaft ist der Magistrat.

3. Landstraße, wozu gegenwärtig auch der Rennweg und die Ungargasse (erstere noch 1710 selbständige Vorstadt) gehören. Bewohnt war diese Gegend auch schon unter den Babenbergen; ihr Name ist uralt und stammt wahrscheinlich schon von dem großen Straßenzuge von Windobona nach Carnunt. Die steinerne Brücke über die Wien baute schon Herzog Albrecht IV. 1400. Der Name des Rennweges stammt daher, weil daselbst der Turnplatz, der Ort des damals so beliebten Wettlaufens und des sogenannten Scharlachrennens gewesen. Unter Ferdinand I. erfolgte die Vergrößerung dieser Vorstadt, die in heutiger Zeit so zugenommen hat, daß sie gegenwärtig über 671 zum Theil sehr prachtvolle Häuser und 26,995 Einwohner zählt. Hier bestand auch in dem jetzigen Gerichtshause auf dem Platze zwischen der Hauptstraße und Ungargasse durch längere Zeit im vorigen Jahrhunderte ein Schauspielhaus, das mit der Entstehung von jenem auf der Wieden (im Freihaufe) wieder aufhörte. Das Wappen ist St. Augustin, von dem hier bestandenen Augustinerkloster. Die Grundherrschaft ist der Magistrat.

4. Wieden (Alte und Neue). Vielleicht die älteste eigentliche Vorstadt Wiens, so wie die größte, indem sie in 921 Häusern bei 40,000 Einwohner zählt. Ueber den Ursprung des Namens gibt es verschiedene, mehr oder weniger beglaubigte Vermuthungen. Nach Einigen rührt er davon her, daß hier einst eine Viehweide gewesen, Andere beziehen ihn auf die Nähe des Widmerthores, Beides ziemlich vage Vermuthungen. Hormayr muthmaßt vielleicht mit mehr Recht, es sei bloß der slavische Name einer Stadt, Widen, obwohl man nicht weiß, woher wieder gerade hier ein slavischer Name kommen soll. Vielleicht aus Ottokars Zeit? — Obschon seit 1211 urkundlich bekannt, was obiger Ver-

muthung mehr Raum gibt, erhielt diese Vorstadt erst in neuerer Zeit ihre gegenwärtige Gestalt. Die neue Wieden ist natürlich der neueste Bau, indem die Gegend derselben noch um 1700 von Weingärten überdeckt war. Die Paniglgasse soll die älteste Gasse seyn; sie hieß vor Zeiten Plankergasse, woraus wohl ihr jetziger Name geradebrecht ist. Das Starhemberg'sche Freihaus (siehe S. 155) bildet eine eigene Herrschaft, Konradswerth. Siegel der Wieden ist abermals ungeschickt symbolisirend: ein Weidenbaum (im Munde des Volkes Wieden genannt). Grundherrschaft ist der Magistrat.

5. Schaumburgergrund, eine kleine, erst vor Kurzem angelegte Vorstadt mit 91 Häusern und 2397 Einwohnern. Siegel ist das gräflich Starhemberg'sche Wappen, welches adelige Geschlecht die Grundherrschaft besitzt.

6. Hungenbrunn oder Hungerbrunn, eine bereits 1443 erwähnte, mit Weingärten bebaute Gegend, die einen Brunn enthalten haben soll, der sich aber nur in Mißjahren erschloß, woher der Name. 1609 entstanden die ersten Häuser daselbst, deren Zahl noch gegenwärtig nicht mehr als 11 mit 1113 Einwohnern beträgt. Magistratischer Freigrund.

7. Lorenzgrund, entstand fast gleichzeitig mit dem eben genannten, und war Eigenthum des Klosters der Lorenzinnen in der Stadt, woher sein Name. Er zählt 16 Häuser mit nur 546 Einwohnern. Das Siegel ist der Kopf des heil. Lorenz. Magistratischer Freigrund.

8. Magleinsdorf, bereits schon urkundlich in den Tagen Herzogs Albrecht II. 1305, war jedoch damals fast durchaus mit Weingärten überbaut. Anfangs des achtzehnten Jahrhunderts hatten die meisten Bauten Statt. Die Vorstadt hat 131 Häuser und 12,636 Einwohner. Siegel ist St. Florian. Grundherrschaft der Magistrat.

9. Nikolsdorf, kommt zuerst als Weingartengrund 1486 vor, zu welcher Zeit diese ganze Gegend Bernhardtsthal hieß. Später gehörte der Grund zu dem in der ersten türkischen Belagerung zerstörten Frauenkloster St. Nikolaus vor dem Stubenthore, woher sein Name. Hier befand sich auch das Lager des Ungarkönigs Matthias Corvinus, als er Wien belagerte und eroberte (siehe S. 74). Die Vorstadt zählt gegenwärtig 48 Häuser mit 1300 Einwohnern. Siegel ist St. Nikolaus. Magistratischer Freigrund.

10. Margarethen. Hier befand sich schon in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts ein von Weingärten umgebenes Schloß, welches 1363 die bekannte Margaretha Maultasche (siehe S. 38) bewohnte, und ihm wahrscheinlich den Namen gab. M. Wischer bewahrt uns in dessen werthvoller Topographie (1672) dessen Ansicht. Es war von kleinen Häusern umgeben. Erst Anfangs des achtzehnten Jahrhunderts bildete sich die Vorstadt, welche jetzt 177 Häuser und 5781 Einwohner zählt. Siegel ist St. Margaretha. Magistratischer Freigrund.

11. Hundsturm. Unter Kaiser Matthias, welcher das alte Jagdschloß Schönbrunn erbaute, entstand hier ein thurmähnliches Gebäude für die Jagdhunde, der Hundsturm genannt, dessen Ansicht uns ebenfalls Wischer in seiner

oftgenannten Topographie aufbewahrte, und welcher den Grund zu dem noch heute bestehenden herrschaftlichen Gebäude legte. Anfangs des achtzehnten Jahrhunderts entstanden neue Häuser auf dem ausgebreiteten Weingartengrunde. Die Vorstadt zählt jetzt 160 Häuser mit 4395 Einwohnern. Das mühsam gesuchte Siegel ist ein Thurm mit offener Pforte, in deren Mitte ein Hund steht. Die Vorstadt bildet eine eigene Herrschaft, welche im Jahre 1842 der Magistrat von dem Herrn von Seidel erkaufte.

12. Kleinrechtsdorf, als Eigenthum der Bürgerfamilie der Dampersdorfer schon 1363 bekannt, und mit Weinreben bebaut. Anfangs des achtzehnten Jahrhunderts als Vorstadt angebaut. Sie enthält 25 Häuser und 753 Einwohner. Das Siegel ist ein Reichsapfel mit dem Kreuze. Grundherrschaft ist der Magistrat.

13. Magdalenengrund, im gemeinen Leben Katzenstadt genannt, ein alter Grund, mit 27 Häusern und 1264 Einwohnern, welcher zu der Magdalenenkirche gehörte, und im siebzehnten Jahrhundert mit Häusern bebaut wurde. Das Siegel ist St. Magdalena. Grundherrschaft der Magistrat.

14. Gumpendorf, eine der ältesten Vorstädte Wiens, schon unter den Babenbergen Dorf-Eigenthum der Herren von Gumpendorf. Hier wurden auch viele römische, ja alt-hebräische, und wie Einige wollen, z. B. Lazius, nach ihm Fuhrmann, phönizische Denkmale gefunden. In neuerer Zeit bedeutend vergrößert, enthält die Vorstadt jetzt 484 Häuser mit an 16,000 Einwohnern. Siegel: drei Lilien. Magistratischer Freigrund.

15. Windmühle, ist ein noch übriger Theil der alten Brunn-, Kater- und Kothlücken, die aber weiter gegen die Stadt zu reichen. Auf der Höhe gegen Gumpendorf zu standen vor Zeiten mehre Windmühlen, welche zu der neuen Benennung nach der ersten türkischen Belagerung Anlaß gaben. Sie hat 110 Häuser und 7464 Einwohner. Siegel ist St. Theobald, von der Kirche dieses Namens am Getreidemarkt (siehe S. 343). Grundherrschaft ist der Magistrat.

16. Laimgrube, ist urkundlich schon seit 1303 bekannt. Der Name soll von den daselbst bestandenen Ziegelhütten herkommen, zu deren Behuf hier Lehm (austriace Laim) gegraben wurde. Die ganze Gegend war jedoch 1551 noch unbebaut, und bestand bloß aus Wein- und Safrangärten. Gegen 1630 erfolgte erst der Aufbau von Häusern, und seit 1777 vergrößerte sich die Vorstadt zusehends. Sie zählt in 202 Häusern 8994 Einwohner. Das Siegel ist eine Kirche, ein Mönch und ein Blumenstock. Grundherrschaft der Magistrat.

17. Mariahilf. Diese mit einzelnen Häusern und Weingärten anfangs bebaute Gegend hieß vorher „im Schöff“, angeblich von der Einkehr der aus Bayern und Schwaben kommenden Schifflente, die gewöhnlich hier ihre Herberge nahmen, und vielleicht selbst in ihrer eigenen Mundart dem Orte den Namen gaben, der dann im Volksmunde bleibend ward, und bis gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gehört und geschrieben wurde. Seitdem 1660

die Barnabiten das Gnadenbild dorthin versetzten, nahm es mit der Zeit den heutigen Namen an. Die Vorstadt hat 158 Häuser mit 10,072 Einwohnern. Das Siegel ist noch immer ein Schiff mit vollen Segeln. Grundherrschaft ist das Metropolitankapitel zu St. Stephan.

18. St. Ulrich, gewöhnlich auch das Pläzel und Maria Trost genannt. Hier stand vor Alters ein Dorf, Zaismannsbrunn genannt; nach dessen Zerstörung bei der ersten Türkenbelagerung nothdürftig wieder hergestellt, erlitt es 1683 dasselbe Schicksal, und der Großvezier Kara Mustapha hatte hier sein reiches Gezelt. Von der Kirche nahm es in der Folge den Namen an. Die Vorstadt hat gegenwärtig 157 Häuser mit 6977 Einwohnern. Das Siegel ist Stift St. Ulrich. Grundherrschaft Stift Schotten.

19. Neubau und Neulift war früher ein Theil der vorigen Vorstadt, St. Ulrich obern Guts, wie jenes untern Guts genannt, erst in neuerer Zeit erfolgte die Trennung. Es hat 328 Häuser mit 17,797 Einwohnern. Das Siegel ist ein rothes Kreuz, darunter ein wachsender Mond. Grundherrschaft Stift Schotten.

20. Schottenfeld, eine erst durch den Schottenabt Benno seit 1780 entstandene Vorstadt, deren Boden vor dieser Zeit wirklich noch Feld war. Sie ist eine der schönsten und regelmäsigsten Vorstädte Wiens mit 507 Häusern und über 20,000 Einwohnern. Das Siegel ist jenes der Benediktiner-Abtei Schotten, welche auch Grundherrschaft ist.

21. Altlerchenfeld, eine alte Vorstadt, die schon urkundlich 1337 vorkommt, und wie aus der Bauart mehrer Häuser, besonders in der Hauptstraße, zu entnehmen ist. Die ganze Gegend von Alt-, und dem vor der Linie liegenden Neulerchenfeld soll daher seinen Namen haben, daß hier einst ein mächtiger Lärchenwald ausgereutet und zu Felde gemacht worden sei; eine indessen nicht sehr glaubwürdige Angabe, indem sich diese Localität wohl zu keiner Zeit sehr zum Lärchenwuchs geeignet finden dürfte, und dieses ächte Gebirgsnadelholz nirgends in der Nähe mehr zu finden ist, sondern erst bei Heiligenkreuz und in der Nähe des Schneeberges. Treffender möchte die Vermuthung seyn, daß einst auf diesen ausgebreiteten Flächen ein großer Lerchenfang zum Vergnügen des Hofes errichtet war. Das alte Lerchenfeld zählt 238 Häuser mit 9303 Einwohnern. Das Siegel ist ein geviertes Feld, eins und vier leer, zwei und drei mit Querbalken, im Herschild eine Lerche. Grundherrschaft der Magistrat.

22. Josephstadt. Diese Gegend kommt unter dem Namen Buchfeld schon 1280 urkundlich vor, bestand jedoch bis zur zweiten türkischen Belagerung bloß aus Weingärten, Ackerfeld und Gärten. 1690 wurde die Vorstadt durch den italienischen Marschese Malespina angelegt, und erhielt dem damaligen römischen Könige Joseph I. zu Ehren ihren Namen. Seit einigen Jahren wurde sie durch Zubau prachtvoller Häuser gegen das Glacis bedeutend vergrößert und verschönert. Die Häuserzahl ist 230 mit 11,000 Einwohnern. Das Siegel St. Joseph. Grundherrschaft der Magistrat.

23. Strozziſcher Grund, wurde 1702 von dem, aus dem berühmten florentiniſchen Geſchlechte ſtammenden Grafen Strozzi angelegt. Er zählt 57 Häuser mit 2527 Einwohnern. Siegel: der öſterreichiſche gekrönte Bindenſchild von zwei Löwen gehalten. Magiſtratiſch.

24. Uſſergrund. Die ganze Gegend hat ihren Namen von dem hier vorbeifließenden Bache Uſſ (Uſſerbach), deſſen Name ſchon im dreizehnten Jahrhundert urkundlich vorkommt, und mehren an ſeinen Ufern gelegenen Orten den Namen gab, z. B. Hernals, Siechenals. Bebauet wurde dieſer Grund ſchon Anfangs des vierzehnten Jahrhunderts, ſeine Vergrößerung gehört jedoch neuerer Zeit an. Das große Spital, obſchon nicht in jeziger Ausdehnung, beſtand ſchon 1730, wie aus den Pfeffelſchen Anſichten erhellt. Mit der in der neueren Zeit damit vereinigten Währingergaſſe (daher auch Uſſer- und Währingergrund) zählt man gegenwärtig daſelbſt 333 Häuser mit 16,360 Einwohnern. Das Siegel iſt in Folge einer lächerlichen Namensverdrehung eine Elſter (Uſſter im Munde des Volkes). Grundherrſchaft der Magiſtrat.

25. Breitenfeld. Laut Urkunden vom Jahre 1281 hieß dieſe Gegend Eſelhartſried, und beſtand großentheils aus Aekern. Die Vorſtadt entſtand erſt Anfangs des jeztigen Jahrhunderts durch den ſchon mehrmals genannten Schottenabt Venno Pointner, und eben jezt iſt es im Werke, eine Kirche daſelbſt anzulegen. Sie hat 93 Häuser und 4573 Einwohner. Das Siegel iſt jenes der Schotten-Abtei.

26. Michaelbeuernſcher Grund. Derſelbe kommt ſchon urkundlich 1226 vor. In früherer Zeit hing er jedoch mit dem Dorfe Währing zuſammen, von dem er erſt 1703 durch die Anlegung der Linien abgeſchnitten wurde. Seinen Namen hat er von der ehemaligen Grundherrſchaft, der Salzburgiſchen Benediktiner-Abtei Michaelbeuern. Die Zahl der Häuser iſt 47, jene der Einwohner 1900. Siegel: St. Gebhard. Grundherrſchaft der Magiſtrat.

27. Himmelpfortgrund, war früher ein Dorf, Namens Sporkenbühel, ſeinen jeztigen Namen erhielt es von den ehemaligen Beſitzerinnen, den Chorfrauen zur Himmelpforte. Er hat 86 Häuser und 3281 Einwohner. Das Siegel iſt ein Oſterlamm. Grundherrſchaft der Magiſtrat.

28. Thury. Früher ein Dorf, Siechenals oder St. Johann im Siechenals genannt, deſſen Spuren bis zur Zeit der Babenberge reichen. 1529 durch die Türken zerſtört, wurde bald darauf durch den kaiſerlichen Hofdiener und Siegelſchaffer Johann Thury der neue Grund angelegt und erhielt deſſen Namen. Noch iſt auf einem Hauſe die Inſchrift zu leſen:

Vor Alters hier ein Dorf ſtand
Welches Siechenals genannt;
Als man jület 1529 Jar
Von den Türken zerſtöret war;
Anjezo als man 1546 ſagt
Johann Thury dies Haus erbauet hat.

Möge moderner, alles übertünchender Vandalismus dieses Denkmal unberührt lassen, obschon wir nach neueren Vorgängen dieser Art leider daran zweifeln müssen. Gegenwärtig zählt Thury 117 Häuser und 3954 Einwohner. Das Siegel ist St. Johannes der Täufer. Grundherrschaft der Magistrat.

29. Liechtenthal, im gemeinen Leben auch die Wiese genannt, da auf dessen Stelle vor Zeiten eine große Wiese stand, ist ein uraltes Liechtenstein'sches Eigenthum, und wurde von dem Fürsten Hans Adam Liechtenstein um 1702 zuerst mit Häusern bebaut. Da Kaiser Karl VI. 1712 den Grundstein zur Kirche legte, wurde der Vorstadt der Name Karlstadt gegeben, der jedoch den älteren nicht verdrängen konnte, und jetzt bis auf die Erinnerung verschwunden ist. Sie hat gegenwärtig 211 Häuser mit 7032 Einwohnern. Sprichwörtlich bekannt ist die zahlreiche Kinder-Population in dieser Vorstadt. Das Siegel ist höchst gesucht symbolisirend: ein tiefes Thal zwischen zwei Bergen, auf deren jedem ein Haus steht, und zwischen welchen die Sonne scheint. Grundherrschaft ist Fürst Liechtenstein.

30. Althanngrund, hat seinen Namen von Gundacker Grafen von Althann, welcher diesen Grund um 1700 zuerst bebaut. Er hat gegenwärtig 38 Häuser mit 853 Einwohnern. Siegel: ein links gehender Hirsch. Grundherrschaft ist der Magistrat.

31. Rosau, früher der obere Werb, auch die Fischervorstadt genannt, als ersterer schon um 1210 urkundlich bekannt, und obschon damals noch zumeist Weideplatz, doch mit mehren Fischerhütten versehen. Nach der zweiten türkischen Belagerung erhielt sie nach und nach den gegenwärtigen Namen, der von einer daselbst vorhanden gewesenen großen Pferdeweide herkommen soll. Sie zählt 172 Häuser mit 6466 Einwohnern. Das Siegel ist eine mit Gesträuch und Bäumen bewachsene Au. Grundherrschaft der Magistrat.

32. Leopoldstadt, am linken Donau-Ufer. Sie hieß von der Zeit ihrer Entstehung, urkundlich um 1200, der untere Werb. 1620 wurde sie von Kaiser Ferdinand II. den in Wien zerstreuten Israeliten zum ausschließenden Aufenthalte angewiesen, wonach sie den Namen Judenstadt annahm. Die Juden hatten daselbst eine Synagoge und einen eigenen Richter. 1668 vertrieb Kaiser Leopold I. alle Juden aus Wien und Oesterreich (siehe S. 126), ließ die Synagoge niederreißen, an ihrer Stelle die heutige Pfarrkirche zum heil. Leopold erbauen, und von da an erhielt die Vorstadt den Namen Leopoldstadt. In der Folge wurde sie bedeutend vergrößert und verschönert, so daß sie gegenwärtig 696 Häuser mit 26,000 Einwohnern zählt. In ihrem Umkreise liegt auch der beliebte Erlustigungsort Prater. Das Siegel ist St. Leopold. Grundherrschaft der Magistrat.

33. Jägerzeile. Diese Gegend hieß früher die Benediger Au, war mit Gesträuch und Bäumen bewachsen und hatte eine Durchfahrtsallee für den Hof zu der bis Mitte des vorigen Jahrhunderts ihm ausschließlich vorbehaltenen Praterfahrt. Die Vorstadt entstand erst um die Hälfte des vorigen Jahrhun-

deres und zählt gegenwärtig 67 meistens prachtvolle Häuser mit 2670 Einwohnern. Eine große neue Kirche zum heil. Johann von Nepomuk ist im Baue. Das Siegel ist ein rechts gehender Hirsch mit einem Kreuz zwischen den Geweihen. Herrschaftlicher Besitz.

34. Spitalberg (Spittelberg), zwischen Mariahilf und St. Ulrich, in dieser Reihe der Vorstädte die achtzehnte, früher Croatendörfel genannt, hat 146 Häuser mit 5500 Einwohnern. Eigenthum des Wiener Bürgerspitales. Grundobrigkeit der Magistrat. Siegel ein Reichsapfel auf einem Hügel.

Endlich bleibt zu bemerken, daß seit 1791 die Vorstädte in acht Polizeibezirke abgetheilt sind und zwar: 1. Leopoldstadt mit Jägerzeile. 2. Landstraße mit Weißgärber und Erdberg. 3. Wieden mit Margarethen, Magleinsdorf, Nikolsdorf, Neuprechtsdorf, Hundsturm, Hugelbrunn, Lorenzer- und Schaumburger-Grund. 4. Mariahilf mit Laimgrube, Windmühle, Gumpendorf und Magdalenengrund. 5. St. Ulrich mit Spitalberg, Neustift und Schottenfeld. 6. Josephstadt mit Strozzi'schen Grund und Altlerchenfeld. 7. Alservorstadt mit Michelbeuern'schen Grund und Breitenfeld. 8. Hofbau mit Liechtenthal, Thury, Himmelfort- und Althanngrund. Politische Behörde ist ein aus den Hausbesitzern gewählter Grundrichter mit geschworenen Beisitzern und Ausschüssen.

